Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

44. Jahrg. Scottdale, Pa., 9. März 1921. No. 10.



Fürchte dich nicht!

Groß sind die Wogen
Und brausen gar sehr:
Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht,
Dein Fels ist der Herr!

Nacht aller Enden,
Kein Sternelein mehr,
Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht,
Dein Licht ist der Herr!

Zitternd die Kniee,
Und das Kreuz, wie so schwer;
Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht,
Dein Stab ist der Herr!

Friedrich Oser.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis $1.25 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

9. März 1921.

Das Gebet.

Betgemeine, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele!
Jesu Geist ergieße Sich
Dir in Herz und Seele!
Laß den Mund Alle Stund'
Von Gebet und Flehen
Heilig übergehen!

Kann ein einziges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenn's zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen:
Was wird's tun, Wenn sie nun
Alle vor Ihn treten
Und vereinigt beten?

Wenn die Heil'gen dort und hier,
Große mit den Kleinen,
Engel, Menschen mit Begier
Alle sich vereinen,
Und es geht Ein Gebet
Aus von ihnen Allen,
Wie muß das erschallen!

O der unerkannten Macht
Von der Heil'gen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht,
So in Freud als Nöten.
Schritt vor Schritt Wirkt es mit,
Wie zum Sieg der Freunde,
So zum Sturz der Feinde.

O so betet Alle d'rauf!
Betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf,
Heiligt eure Glieder!
Bleibet stät Im Gebet,
Das zu Gott sich schwinget,
Durch die Wolken dringet.

Ch. C. L. v. Pfeil.

Ein Blick in Pauli Gebetsleben.
(Fortsetzung.)

4. Wie betete Paulus? Jedem Leser seiner Briefe muß eins vor allem in die Augen fallen: Ein großer, vielleicht der überwiegende Teil seines Gebetslebens ist ausgefüllt mit **Loben und Preisen.** Man lese z.B. das 1. Kapitel des Epheserbriefes! Da sprudelt des Apostels Herz über von Danksagung. Wie ein schäumender Felsenbach überstürzt ein Lobpreis den andern „Er hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." „Er hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war." „Er hat uns verordnet zur Kindschaft." „Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten." „In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut." „Er hat uns wissen lassen das Geheimnis Seines Willens." Und so geht es weiter, als könnte sein Herz sich nicht erschöpfen, so voll ist es von Lob und Dank.

Wie sind wir doch meist so armselig in unsern Gebeten. Stehen immer nur da als Bettler, die **haben** wollen. Wie ganz anders Paulus! Wie aber, so fragen wir uns, kam er in diese Stellung, wo man am liebsten lobt und preist? Das Geheimnis löst sich sehr einfach: Er schaute hinein in die weiten und großen Gedanken Gottes. Glaubend grub er hinab in die unermeßlichen Schächte der göttlichen Liebe und Weisheit. Das zwang ihn immer wieder auf die Knie nieder und drängte seine Seele zur Anbetung. Ja, wenn die Herrlichkeit Gottes über uns kommt, **dann gibt es Anbetung.** Wie Bazillen vor der Sonne schwindet dann der Kleinkram unserer selbstsüchtigen Bedürfnisse. Es gibt darum keinen besseren Weg, ein **Anbeter** zu werden, als den, **glaubend einzudringen ins Wort Gottes.** Wohlgemerkt! Einzudringen! Das ist etwas anderes als Auswendiglernen.

Darum kommen so viele nicht zum preisenden Beten, weil sie nicht im Worte Gottes leben. Sie **schauen** nichts von der Herrlichkeit des Herrn, wie sollen sie Ihn da anbeten? Sie sehen immer nur sich mit ihrer Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit, mit ihren Sorgen und Nöten. Wie kann es da anders sein, als daß sich ihr Beten nur um sich und ihre Verhältnisse, ewig um dieselben Dinge dreht? Wenn sie heute beten, so bewegen sie sich noch genau in den nämlichen Kreisen, wie vor 10 Jahren.

Wer aber im Worte Gottes wurzelt, dem mangelts nie an Stoff zum Gebet. Beides ergänzt sich hier aufs beste! **Lesend** treibt es mich unwillkürlich zum **Beten** und **betend** schließt sich mir die Schatzkammer der göttlichen Offenbarung auf. **Gebet im Wort Gottes und Wort Gottes im Gebet: So nur gibt es ein normales inneres Wachstum.**

5. Im Alten Testament trug der Hohepriester, wenn er ins Heiligtum vor Gott trat, auf der Brust das sogenannte Amtsschildlein. Darauf standen, in Edelsteine eingraviert und in Gold gefaßt, die Namen der 12 Stämme Israels. Denn „also soll Aaron die Namen der Kinder Israels tragen in dem Amtsschildlein auf seinem Herzen, wenn er in das Heilige geht, zum Gedächtnis vor dem Herrn allezeit" (2. Mose 28, 29). Blicke in Pauli Gebetskämmerlein und du siehst einen solchen Priester! Freilich nicht in jener feierlichen Amtstracht, wie sie im Gesetz Moses war, aber als einer, der es weiß und praktiziert, daß er zu dem **königlichen Priestertum des Neuen Testaments** gehört, von dem 1. Petri 2, 9 geschrieben steht.

Das will sagen: **Paulus betete sehr viel für andere.** Auf seinem edlen Priesterherzen lag eine schwere Last, die er, wie er selbst oft genug bezeugt, Tag und Nacht fürbittend seinem Gott brachte. Und wer ist der **Gegenstand** dieser treuen Fürbitte? — **Nicht** die Welt, **nicht** die Ungläubigen in erster Linie, sondern die **Gläubigen,** die **Gemeinde Jesu Christi.** Das erscheint merkwürdig, aber es ist so. Wie oft finden wir in seinen Briefen Stellen wie diese: „Ich danke meinem Gott, **so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit tue in all meinem Gebet für euch** und tue das Gebet mit Freuden" (Phil. 1, 3). An die Kolosser schreibt er: **„Wir beten allezeit für euch,** nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an den Herrn Jesum Christum." Oder: „Derhalben, vom Tage an, da wir's gehört haben (nämlich von dem schönen inneren Wachstum der Kolosser), **hören wir nicht auf, für euch zu beten** (Kol. 1).

Verstehen wir ihn wohl! Weil die Kolosser innerlich so gut stehen, daß man seine Freude an ihnen haben muß, gerade deshalb hebt Paulus fürbittend die Hände für sie auf.

Von zweierlei war also Paulus felsenfest überzeugt. Fürs erste von der Macht der Fürbitte. Er wußte, wenn ich diese Seele, jene Gemeinde vor Gott bringe, so ist das nicht in die leere Luft gehaucht, sondern der allmächtige Gott achtet darauf. Zum andern war ihm klar, daß **gerade die Gläubigen** mit einem Wall treuer Glaubensfürbitte umgeben werden müssen. Denn um sie geht der Teufel her wie ein brüllender Löwe. Es ist sein Hauptinteresse, **die Kinder Gottes** zu Fall zu bringen und ihr geistliches Wachstum zu hemmen. Darum wußte auch Jesus, warum Er sagte: „Ich bitte für sie (die Jünger) und bitte nicht für die Welt" und „Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die **durch ihr Wort an Mich glauben werden"** (Joh. 17, 9, 20).

Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß man nicht auch für die unbekehrte Welt beten solle. Dazu fordert ja Paulus selbst auf in 1. Tim. 2, 1—2. Aber das ist **Tatsache, daß des Apostels Hauptfürbitte der gläubigen Gemeinde galt.** Und daß er damit den Sinn des Meisters getroffen hat, zeigen die angeführten Worte.

(Schluß folgt.)

Aufruf!

Eine Million Bibeln für Rußland!

Gespannt sind die Augen der Welt auf Rußland gerichtet. Atemlos lauscht man auf jede Kunde, die aus diesem Rie-

senreich an unser Ohr dringt.

Was geht in Rußland vor? „Entsetzliches!" rufen die einen: ein ganzes Volk liegt in Todeszuckungen, eine Kultur von tausend Jahren geht in Trümmer! —

„Gewaltiges!" verkünden die anderen: das russische Volk erlebt die Geburtswehen einer herrlichen Zukunft, es kommt eine Neuordnung der Dinge, deren Morgenrot im Osten leuchtend aufgeht.

Wir aber hören noch eine dritte Botschaft und die erfüllt unser Herz mit Freude und Dank. Denn sie läßt uns ein Bild schauen, so erhaben und schön, wie selten in der Geschichte der Kirche.

Ein ganzes Volk kommt in religiöse Bewegung! Ein gewaltiges Suchen und Sehnen geht durch die Massen. Die Kirchen, die Versammlungen sind überfüllt. Das russische Volk macht sich auf, seinen Gott zu suchen, Tausende und Abertausende finden in Jesu Frieden und Leben.

Ein beispielloser Hunger hat die Millionen Rußlands ergriffen, aber ein Hunger, wie der Prophet sagt, nicht nur nach irdischem Brot, nein nach dem Brot des Lebens, nach dem Worte Gottes!

Wie bedeutend die Bewegung sein muß, davon legt folgender Brief Zeugnis ab, der geradezu in dem Rufe gipfelt:

Eine Million Bibeln für Rußland!

Der Brief ist geschrieben von Oberingenieur J. St. Prochanow, Petersburg, dem anerkannt bedeutendsten Führer der evangelischen Bewegung Rußlands—Evgl. Christen und Baptisten — Redakteur der Zeitschriften „Der Christ" und „Morgenstern." Er lautet:

Petrograd, den 1.—14. Nov. 1920.

Teurer Bruder Walter Ludwigowitsch!

Aus Deutschland sind viele kriegsgefangene evgl. Christen und Baptisten angekommen, die Grüße und Briefe von Ihnen mitgebracht haben, desgleichen auch Drucksachen, die Ihre Tätigkeit unter den Kriegsgefangenen beschreiben. — Wie gut, daß Sie ihnen die Bibel und das Evangelium erklären. Gut auch, daß Sie die kriegsgefangenen Brüder mit Bibeln versorgen.

Jedoch jetzt handelt es sich um folgendes: bei uns in Rußland ist der Vorrat an Bibeln usw. völlig erschöpft. Neue Ausgaben zu drucken ist unmöglich, denn es gibt kein Papier. Können nicht Sie, Bruder Kröker, Schmidt und andere gemeinsam überlegen, ob es nicht möglich wäre, in Deutschland, Schweden, der Schweiz, England und Amerika

eine Million Bibeln

im Taschenformat, Neue Testamente, Evangelien usw. drucken zu lassen und mit Erlaubnis der Sowjetregierung nach Rußland zu schaffen? — Wir wollten zu diesem Zweck nach Deutschland kommen, jedoch war das unmöglich. Wenn nur erst Bibeln da sind, dann werden wir auch die Einfuhrbewilligung erhalten.

Wir erwarten alles von Ihrer hingebenden Tätigkeit in dieser Sache! Hier ist ein schrecklicher Hunger nach Bibeln und Evangelien. Bitte handelt! Wir werden zahlen, was die Bibeln kosten.

Wir wünschen Euch des Herrn Hilfe in diesem wichtigen Werk. Herzlichen Gruß an Sie, Ihre Gattin, Br. Kröker, Schmidt u. d. a.

Ihr im Herrn ergebener
J. Prochanow.

Dieser erschütternde Hilferuf aus Rußland darf uns Gläubigen der anderen Länder nicht gleichgültig bleiben. Er muß uns mit Freude und Dank erfüllen, er muß uns aber auch zur Tat anfeuern. Es handelt sich um die Existenz und Zukunft der hoffnungsvollsten Bewegung der Gegenwart im Reiche Gottes. Es darf dem Feinde nicht gestattet werden, das Werk Gottes unter dem russischen Volke durch eine geistliche Hungerblokkade zu vernichten!

Was ist bisher geschehen?

1. Verschiedene christliche Organisationen, besonders die Traktatgesellschaft in Cassel, haben seit Kriegsbeginn viele tausende von Neuen Testamenten und Evangelien unter den russischen Kriegsgefangenen in Deutschland verbreitet.

2. Der Missionsbund „Licht dem Osten" hat mit den Mitteln seines Deutschen und Schwedischen Zweiges 3000 Bibeln, 16 000 Neue Testamente und 40 000 Evangelien gekauft. Davon sind 1500 Bibeln und 10 000 Neue Testamente an 1500 russische Brüder in den Lagern Deutschlands geschenkt worden mit der Bestimmung, daß jeder Bruder 1—2 Bibeln und 5 Neue Testamente mit nach Hause nimmt, wenn er abtransportiert wird. Der größte Teil ist zurückgekehrt und hat diese heiligen Schriften mitgenommen, wie der Brief von Bruder Prochanow bezeugt.

3. Alle noch vorhandenen Bibeln usw. liegen fertig in Kisten verpackt und warten auf den Moment, da sich ihnen die Türen Rußlands öffnen.

Was muß geschehen?

1. Von allen Freunden am russischen Volke auf der ganzen Erde muß ein Fonds gesammelt werden, um unseren Brüdern in Rußland zu helfen.

2. Alle vorhandenen Bibeln, Neuen Testamente und Bibelteile müssen sofort aufgekauft und sobald die Einfuhrerlaubnis da ist, nach Rußland versandt werden.

3. Mit den zuständigen Bibelgesellschaften muß sofort über eine Neuauflage verhandelt werden, denn an ein Drucken in Rußland ist vorläufig nicht zu denken. Der Brief von Bruder Prochanow, sowie sonstige zuverlässige Nachrichten zeigen klar, daß dort völliger Papiermangel herscht. Entsprechend den einlaufenden Mitteln müssen dann Bibeln gekauft und abgeschickt werden.

4. Bei der schweren wirtschaftlichen Lage und der Wertlosigkeit des Geldes in Rußland dürfen wir nicht auf **Bezahlung rechnen.**

Der Missionsbund „Licht dem Osten" ist bereit, die Vermittlung für diesen Liebesdienst zu übernehmen, falls die Gläubigen des In- und Auslandes ihm das Vertrauen dazu schenken.

Vor Gott und den russischen Brüdern fühlt er sich dazu berufen, denn er vereinigt in seiner Arbeitsgemeinschaft Gruppen aus verschiedenen Nationen und Denominationen, die schon seit langem sich für die Mission unter dem russischen Volke interessieren.

Aber er fühlt sich auch dazu verpflichtet, denn durch seine Mitarbeiter steht er schon seit Jahrzehnten mit der russischen Bewegung in engster Fühlung und Dienstgemeinschaft, er hat bis heute die Brüder mit Bibeln versorgt, und an ihn ergeht jetzt der Ruf von den Brüdern in Rußland zu diesem Werke.

Der Herr hat einst zu seinen Jüngern gesagt: „Gebt ihr ihnen zu essen!" Sie waren gehorsam und stillten den Hunger Tausender mit dem, was Er ihnen gab. Heute strecken Hunderttausend unserer Brüder in Rußland ihre Hände aus und bitten flehentlich: „Gebt uns zu essen vom Brot des Lebens! Schicket uns das kostbare Wort Gottes, sonst muß unsere Seele Hungers sterben!" —

Wollen auch wir gehorsam sein und helfen mit dem, was Er uns gab! — Es handelt sich um die Lebensfrage der Evangeliumsbewegung in Rußland.

Ohne die Bibel kann sie nicht bestehen und wachsen!

Missionsbund „Licht dem Osten"
J. A.: W. L. Jack, Missionsinspektor.

Gaben bitten wir mit der Bezeichnung „Die Bibel für Rußland" zu senden an „Licht dem Osten," Wernigerode a. H., Huberstraße 3 — Postscheckkonto Berlin 63 326 — Bankkonto Diskontogesellschaft, Zweigst. Wernigerode a. H.

Die Vierteljahrszeitschrift des Missionsbundes „Dein Reich komme" berichtet regelmäßig über den Fortgang des Werkes unter dem russischen Volke.

Mitglieder des Missionsbundes erhalten sie umsonst. — Sonst kostet sie jährlich für Deutschland Mk. 6 plus Mk. 1 Porto, für Schweden 2 Kronen, für die Schweiz 2 Franken und für Amerika ½ Dollar.

✦ ✦ ✦ ✦ ✦

Die verspätete Feier unsrer Goldenen Hochzeit.

✦ ✦ ✦

Der Einladung unsrer Kinder W. S. Rempels in Salem, Oregon folgend, fuhren wir am 12 November, 1919, von hier ab, erreichten wohlbehalten den Bestimmungsort und verlebten dort den Winter 1919 auf 1920. Während unsres Aufenthalts daselbst kam der 27 Januar 1920, herbei, an welchem wir vor fünfzig Jahren in den Ehestand getreten waren, der Tag unsrer Goldenen Hochzeit. Wohl liefen von verschiedenen Seiten Beglückwünschungsschreiben ein aber zu einer eigentlichen Feier kams in der frem-

Gottes Heilsplan in den Dispensationen oder Zeitaltern.
Von Rev. J. J. Balzer, Mountain Lake, Minn.

(Fortsetzung.)

Und wer ist der Kaufmann, der die köstliche Perle fand? Kein anderer als der Menschensohn, der wiederum alles verkaufte, was er hatte, der arm wurde, alles aufgab, was er besaß, um die Perle von köstlichem Wert erstehen. Und wer ist die Perle? Das ist seine Gemeinde, sein Leib, seine Auserwählten von Grundlegung der Welt. Epheser 1: 3 — 14. Das ist seine Braut, das Geheimnis seiner ewigen Liebe. Epheser 5: 25—30.

Wo bildet sich die Perle und wie? In der Tiefe des Meeres. Wenn die Auster hungrig ist, dann öffnet sie ihr Gehäuse, um Nahrung einzunehmen. Da trifft es, daß sich ein fremder Körper in die geöffnete Muschel stiehlt. Dies verursacht der Auster Schmerzen und sie überzieht den fremden Gegenstand mit einem dicken klaren Schleim, der sich verhärtet und zur köstlichen Perle wird. Dieser Act aber kostet der Perlmutter das Leben. So hat jedes wahre Glied der Gemeinde das Leben unsers Heilandes gekostet. Er, der Sohn Gottes, starb, um viele Söhne zu machen. „Du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allen Geschlechtern und Sprachen und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht! Offbg. 7; 14; 19 u. A.

Während er den Acker, die Welt, erkauft, findet er die Perle und fischt sie aus dem Völkermeer und bringt sie heim ins Vaterhaus, in die bereiteten Wohnungen, zur Hochzeit des Lammes und dem großen Abendmahl durch die 1. Auferstehung und Entrückung bei seiner Wiederkunft. 1. Kor. 15, 23.51.52; 1. Thess. 4, 16—18; Joh. 14, 1—3; Phil. 3, 20.21; Ebr. 9, 28. Und dann hebt er seinen verborgenen Schatz, sein Volk Israel. Röm. 11, 25—29.

Das ist Gottes Plan für dieses Zeitalter, der Dispensation der Nationen:

1. Die Evangelisation der Welt, die Berufung.
2. Die Auserwählung seines Leibes, der Gemeinde.
3. Die Entrückung derselben in die Himmelswelten.
4. Dort erfolgt die Austeilung des Lohnes. Luk. 19, 1—12.

Das letzte Gleichnis handelt vom Zugnetz, das ins Meer geworfen wurde, womit man allerlei Gattung fängt u.s.w. Dieses Gleichnis rückt uns in die Zeit des Endes unsrer Dispensation. Große Anstrengungen werden gemacht, um die Völkerwelt zusammenzubringen in die Kirche, nicht in die Gemeinde. So hatte man vor etwa 15 Jahren das Men and Religions Forward Movement, wodurch man alle Männer in die Kirche zu bringen versuchte. Man fragte nicht viel nach Buße und Bekehrung, sondern nur nach Kirchenanschluß. Dann versuchte man's mit dem Federal Conzil und heute mit der sogenannten Interkirchlichen Weltbewegung, wodurch die Massen für die Kirche gewonnen sind in ihr Tun und Treiben interressiert werden sollen. Recht l a o d i c ä i s ch, damit man prahlen kann: Das haben wir getan!

Wie lange soll das so fortgehen? Bis zum Ende der Weltzeit, sagt Jesus, und dann wird die Scheidung kommen, die Bösen von den Gerechten, und die Erstern werden in den Feuerofen geworfen.

Mit diesen Gleichnissen hat Jesus uns folgende Wahrheiten gelehrt:

1. Daß nur ein Teil des göttlichen Samens des Wortes Gottes zur Frucht kommt in unsrer Dispensation.
2. Daß die Zustände während dieser Zeit Mischzustände sein werden: Weizen und Unkraut, gute und faule Fische.
3. Daß das äußerliche Wachstum der Kirche unnatürlich sein wird.
4. Daß Irrtum mit der Wahrheit vermengt wird.
5. Daß die Scheidung am Ende der Weltzeit stattfindet.
6. Daß das Namen- und Scheinchristentum durch die große Trübsal gehen muß. Die törichten Jungfrauen komen nicht zur Hochzeit.
7. Daß die Gerechten heimgebracht werden in das Reich ihres Vaters.

Die wichtigsten aller Fragen für den Einzelnen ist mithin die: Zu welcher Klasse gehöre ich? Was ist meine persönliche Stellung zu Christo? Wie wichtig werden diese Fragen im Lichte der Zukunft, lieber Leser!

Und was weiter?

Wir haben aus dem Buche Daniel Kap. 9 gesehen, daß die letzte Woche der jüdischen Dispensation noch aussteht und daß sie durch die Verwerfung des Messiaskönigs ans Ende der Weltzeit gerückt wurde, und daß sie die große Trübsal, die Not Jacobs, die Stunde der Versuchung genannt wird. Was lehrt uns nun Gottes Wort über diese Zeit? Sie wird folgendermaßen eingeleitet:

1. Durch allgemeinen Fortschritt auf den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft bis zur Wunderwirkung.
2. Durch allgemeinen Abfall vom Glauben an Gott und Christum.
3. Durch Kriege und Geschrei von Kriegen, Pestilenz und gewaltige kosmische Erschütterungen.
4. Durch das Auftreten vieler falschen Propheten, die Viele verführen werden.
5. Durch die Sammlung des Volkes Israel und die Rückkehr desselben in das Land seiner Väter in noch ungläubigem Zustande.
6. Die Vereinigung der Nationen von 10 Reichen wird stattfinden.
7. Einer aus den 10 Königen wird 3 der vornehmsten demütigen und Anerkennung als König der Welt erhalten.

Diese Hauptvorgänge werden etwa die erste Hälfte der 7 Jahre in Anspruch nehmen.

„Mitten in der Woche aber," so fährt Daniel fort, „wird das Schlacht- und Speisopfer aufhören" u.s.w. Genaueren Bericht gibt uns das 4. und 11. Kap. von Vers 36—39; 2. Thess. 2, 3 ff.; Offbg. 13. Diese letzte Hälfte von 7 Jahren wird die Zeit der Herrschaft des Antichristen sein und die Dauer seiner Herrschaft wird uns genau angegeben als eine Zeit (Jahr) 2 Zeiten und ½ Zeit oder 1260 Tage oder 42 Monate. (Die Bibel rechnet stets noch Mondjahren.)

Woran wird der Antichrist erkannt werden?

1. Er wird sich selbst als Gott erklären. 2. Thess. 2, 4.
2. Er wird Gott lästern und von aller Welt Anbetung verlangen. Offb. 13.
3. Er wird alle Anbeter Gottes verfolgen und zerstören. Dan. 9; Offbg. 13.
4. Er wird Festzeiten und Gesetze ändern. Dan.9.
5. Er wird den Gott der Festungen verehren und diejenigen zu Ehren und Reichtum bringen, die ihn unterstützen.
6. Jedermann wird sein Malzeichen annehmen müssen oder sterben.
7. Er wird Krieg führen besonders gegen Jerusalem und das Vilk der Juden. Wenn aber Israels Not am größten, dann wird der Herr Jesus Christus erscheinen und der Antichrist und der falsche Prophet werden gefangen und in den Feuersee geworfen werden. Offbg. 19, 17—21.

Darauf wird auch der Satan gefangen, gebunden und in den Abgrund geworfen werden auf 1000 Jahre. Hier beginnt nun

Die siebente Dispensation, das Millennium oder 1000 jähr. Reich.

Diese letzte geschichtliche Periode der Welt beginnt mit der für alle Welt sichtbaren Wiederkunft des Herrn und endet mit der Neuschöpfung des Himmels und der Erde und dauert 1000 Jahre.

Wozu kommt der Herr? Er kommt für einen Doppelzweck:

1. Das Gericht über die lebenden Nationen zu halten; Matth. 25, 31—46 und Joel 4.
2. Sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufzurichten. Dan. 7, 27.

Was wird in diesem Völkergericht die eigentliche Rechtsfrage sein? Es ist die Frage Jesu: Was habt ihr getan oder nicht getan meinen geringsten Brüdern? Und wer sind die? Joel 4 gibt uns Aufschluß: Es sind die Juden. Die Judenfrage muß zuerst gelöst werden, ehe Jesus mit denselben nach seiner Verheißung sein Reich aufrichten kann. Und was geschieht mit den Feinden der Juden? den Böcken oder leitenden Nationen der Weltzeit? Sie werden als die Verfluchten ins Feuer der Trübsal kommen. Warum verflucht der Herr Jesus sie nicht? Sie waren längst verflucht und im 5. Buche Mose Kap. 28, 29 und 30 sind sowohl die Flüche als auch die Segnungen Gottes ausgesprochen. Siehe auch Jer. 30, 16. (Schluß folgt.)

den Umgebung nicht; uns wurde nur ein späteres Nachholen angedeutet.

Am 9. März, 1920, kehrten wir nach Saskatchewan zurück, aber von einer nachträglichen Gold-Hochzeit-Feier wurde nie gesprochen. Am 20 Dezember, 1920, feierten Geschwister Peter Eppen ihre Goldene Hochzeit und es ist möglich, daß gewisse Gemüter durch dieses seltene Ereignis eine gewisse Anregung verspürt haben mögen, aber in der Oeffentlichkeit verlautete nichts davon. —

Der heurige Winter war bisher ungewöhnlich mild und daher dachten wir uns durchaus nichts Besonders dabei, als am Donnerstag voriger Woche, also am 27. Januar, sowohl mein Bruder Jakob Rempel als auch Geschwister Gerhard P. Rempels von Laird und auch Geschwister Heinrich Wielers von Eigenheim bei uns zu Besuch erschienen, welchen ich denn sagte, sie seien doppelt willkommen, indem dies der einundfünfzigste Jahrestag unsres Ehelebens sei. —

Im Verlaufe des Nachmittags wurden wir alle miteinander von unsrer ältesten Tochter, Frau Jakob Janzen, dringend eingeladen, sie am Abend in ihrem Hause zu besuchen, wogegen keine einzige Einwendung erhoben wurde. —

So gingen wir denn gegen sechs Uhr hin. Bald nach unserm Eintritt begannen die verschiedensten Besucher—paarweise—hereinzutrollen, so daß sich die ziemlich geräumige Wohnung immer mehr füllte. Unser Bruder David Töws, Aeltester, und seine Frau hatten sich auch eingestellt. Da kam, mir plötzlich ein Gedanke: Ich trat zu Br. Töws und ersuchte ihn, der versammelten Besucherschaar über den 90 Psalm eine kurze Ansprache halten indem heute vor einem Jahre der Tag unsres fünfzigjährigen Ehejubiläums gewesen sei; er sagte bereitwillig zu. Ich ging darauf zu unsrem nahegelegenen Hause, um nach den Oefen zu sehen, welche man in diesem Nordland nicht vernachlässigen darf und sobald ich mich von der Sicherheit unsrer Heizapparate überzeugt hatte, kehrte ich nach Janzens zurück. — Kurz vor unserm gemeinschaftlichen Aufbruch von unsrem Hause, hatte man mir bedeutet, ich täte besser, mich umzukleiden, was ich entschieden ablehnte, denn von häufigem Umkleiden halte ich nicht; am meisten wunderte ich mich über die Dringlichkeit meines Bruders Jakob Rempel betreffs Aenderung meiner Toilette.—

Als ich wieder in ihrem Hause war, kam die Tochter zu mir mit einem Kleidungsstück in der Hand und ersuchte mich, meine Alltagshülle abzulegen und in die bereitgehaltene Jacke zu schlüpfen; ich tats — mit Verblüfftheitsgefühl.

Darauf wurde eröffnet, dies sei die nachgeholte Feier unsrer Goldenen Hochzeit. Man führte uns ins Parlor, wies uns eigens zu dem Zweck bereitete Sitze an, u. sobald Jedes seinen Platz eingenommen, sagte Br.Töws Lied No.255 aus Rev. Bernhard Harders Liedersammlung vor, welches von der ganzen Versammlung recht kräftig gesungen wurde, betete und las sodann Psalm 90 und aus 5 Mose 32 die erste Hälfte des 7ten Verses vor. Schöne Worte knüpfte er an die beiden Schriftabschnitte und machte Bemerkungen, die nicht sobald vergessen werden dürften. Wo er gewisse Momente aus unsrem Leben hergenommen, weiß ich zwar nicht, weiß aber, daß er sie anführte und bin ihm herzlich dankbar dafür. Er sagte dann noch No. 256 aus der obgenannten Liedersammlung vor und nachdem es ausgesungen war, schloß er mit Gebet. Darauf erhob ich mich und antwortete kurz, indem ich in unser beider Namen den Anwesenden für diese gelungene Ueberraschung dankte, welche uns von ihnen bereitet worden war, ohne daß wir auch nur das Geringste davon geahnt hätten,und bat Alle, sie möchten unser in ihren Gebeten vor Gott gedenken.

Br. Töws hatte uns in seiner Ansprache die geheimen Pläne zu dieser Feier enthüllt; nämlich: Die Schwestern des hiesigen Nähvereins hatten, von unsrer Tochter dazu angeregt, das Ganze in aller Stille vorbereitet und ins Werk gesetzt. Aufs Allerherzlichste danken wir beide für die uns bereitete Freude. **Gott vergelts!**

Das Hochzeitsmahl, von sämtlichen Mitgliedern des Nähvereins daheim zubereitet und mitgebracht, war **ausgezeichnet** und bildete den Schluß dieser Festlichkeit, welche, so Gott will, **lebenslang** in unserm Gedächtnisse haften wird.

Die jüngern Teilnehmer erfreuten uns nach dem Essen noch mit einigen vorzüglichen Musikstücken, worauf Alle heimzogen.

Nochmals innigst dankend in Liebe

Wilhelm und Sara Rempel.

✦ ❖ ✦ ❖ ✦

Eingesandt.

Tiefengrund, Laird, Sask. den 20. Februar 1921. Werter Herr Winsinger! Ich war sehr überrascht durch die Uebersendung des Schreibmaterials, doch sehe ich daraus, daß Sie gern hin und wieder auch einen Bericht aus unserm fernen Tiefengrund in der Rundschau aufnehmen. Nun, da das Schreiben mir meistens ein Vergnügen ist, will ich in meiner Schwachheit versuchen, Ihren Wunsch zu erfüllen. — Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief aus Charlottenburg, Deutschland, datiert vom 4. Januar 1921. Er ist von meiner Cousine, Maria Sperling, geb. D. Martens, früher in Rußland wohnhaft, auf ihrem Gut Rosenthal. Die Lieben, sowie wohl fast alle unsere Geschwister in Rußland haben alles Hab und Gut verloren. Sie schreibt unter anderm:

„Bei Ausbruch des Krieges wurde uns als Reichsdeutsche (ihr Mann war ein Deutscher) alles konfisziert und mein Mann auf eine Insel verbannt, in der Nähe von Astrachan. Mein Schwiegervater und ich mit unsern Pflegekindern wurden fürs erste noch dort gelassen. Im Februar 1915 wurde der 83 jährige Vater nach Ufa verschickt,unser ältester Pflegesohn, 16 Jahre alt, ging mit dem Großvater. Im Juni kam ich an die Reihe, mußte in 3 Tagen Rosenthal verlassen. Was mir das gekostet, will ich mit Stillschweigen übergehen. Nach 5 tägiger Reise mit unsern 9 jährigen Zwillingen (auch Pflegekinder) kamen wir bei meinem Mann an und da waren wir Gefangene. — Mein Heinz sorgte,daß ich und die Buben frei kamen. Nach 3 Monaten durfte ich abreisen, aber mußte mein Liebstes auf der Welt zurücklassen. —

Dann vergingen Jahre der schwersten Sorgen, bis 9 Monate kein Lebenszeichen und dann nur Gefangenkarten mit kurzem Inhalt. So ging das bis 1918. Im Juni traf mein Mann hier ein, aber wie? Krank und schwach, von Febr. bis Juni gereist. —

Er bekam 8 Wochen Urlaub, wurde dann aber nach der Ukraine geschickt und war 2 Jahre verschollen. Ich erhielt in dieser letzten Zeit zweimal die furchtbare Nachricht, daß er erschossen sei. — Da, am 9. August kam ein Kriegsfangener zu mir und brachte einen Brief von Heinz und die frohe Botschaft, daß er in 8 Tagen selber eintreffen werde. Am 20.August kam er an, aber todkrank. Jetzt braucht er liebevolle Pflege und abermals Pflege und gutes Essen."

Sie schreibt weiter noch:

„So viel ich weiß, ist Tante Peter Neufeld, Silberfeld, damals nicht gestorben, mein Mann brachte mir einen Brief von Tante mit, werde denselben abschreiben und Dir mitschicken. Neufelds wohnten zu der Zeit in Berdjansk." —

Da ich glaube, daß es noch viele unter den aus Rußland eingewanderten Familien gibt, denen es ebenso ergeht wie mir — ich verfolge nämlich die Nachrichten, die von drüben kommen, mit großem Interesse — so berichte ich gern darüber, soviel ich weiß und freue mich, wenn andere desgleichen tun.

Doch ich will den Editor und die Leser nicht ermüden und schließe daher für heute mit freundlichem Gruß:

Kath. Regier.

(Danke für die Einsendung des Briefes, bitte recht bald wieder zu schreiben, so schnell ermüde ich nicht. Auch die Leser nicht. Editor.)

✦ ❖ ✦ ❖ ✦

Nachrichten aus Rußland.

Eine Reise durch Krim und Molotschna.
Tagebuch von Orie O. Miller.
Uebersetzt von J. G. E.

❖ ✦ ❖

(Schluß)

Sewastopol, 20. Okt., 1920.

Endlich kam unser Zug hier an um 9 Uhr, Dienstag abend. Wir mieteten eine Droschke und nahmen zuerst die Aerztin nach Hause, dann begleitete uns ein Soldat nach dem Hause des Kornelius Hiebert. Am selben Tage kam auch Hieberts Sohn mit Frau und Kind von Alexandrowsk hier an. Da ihre Zimmer fast alle vom Militär in Beschlag genommen waren, und jetzt noch drei Hausgenossen mehr waren, so war der Raum knapp; aber sie bestanden darauf, daß ich auch da bleiben sollte. So tat ich denn auch; und

wir schliefen unser sechs in einem Zimmer — vier auf dem Boden und zwei von uns auf den Betten. Gestern abend bot Mr. Cummings sich an, mich mitzunehmen; aber Sieberts bestanden darauf, daß ich bleiben sollte, und ich ließ mich überreden. An diesem Ort fühle ich mich schon ganz daheim.

Des Morgens ging ich dann zu allererst wieder zu Admiral McCulleys Büro, um auszufinden, wann das nächste Schiff nach Konstantinopel geht. Da vor Freitag keine Zerstörer abfahren wird, so habe ich genügend Zeit, hier nötige Vorarbeiten zu machen.

Dann begab ich mich zu Mr. Cummings im Büro des Amerikanischen Auslandshandels, um auszufinden, was für Waren sie uns für unser Hilfswerk liefern konnten. Er meint, sie können uns hier auch Warenraum überlassen, etwa für zwanzig bis dreißig Tonnen. Wir werden uns noch diesen Morgen den Raum ansehen. Dr. Monastery und ich gingen dann zum Büro des Ministers des Inneren, um Bericht von unsrer Reise abzustatten und weitere Bitten vorzulegen. Er empfing uns sehr freundlich und stellte verschiedene Fragen. Er sagte, wenn wir irgend eine weitere Bitte vorzulegen hätten, dann könne sie schriftlich durch Dr. Monastery eingereicht werden. Das würde gerade so berücksichtigt werden wie eine persönliche Bitte.

Nach dem Mittagessen ging ich mit Dr. Monastery auf den Markt, um einige Preise zu erkundigen und vielleicht etwas Zwirn und Nadeln zu kaufen, um sie an Kratz zu senden mit dem nächsten Mann, der nach Halbstadt reist. Ich kaufte etwa dreißig Dollar wert. Br. Siebert und ich wollen jetzt noch einmal ausgehen und sehen, ob wir Zeug kaufen können für Bettlaken.

Allerlei Gerüchte zirkulieren hier jetzt mit Bezug auf die Entwickelungen an der Front. Einige meinen, die Weißen werden sich zurückziehen bis in die Krim, andre meinen, sie werden einen verzweifelten Versuch machen, das Gebiet zu halten, was sie jetzt besitzen. Da wir weder das eine noch das andre wissen können, wollen wir einfach mit unserm Plan fortfahren, da der Weg jetzt offen zu sein scheint, und wollen auf den Herrn vertrauen, den Weg offen zu halten, so daß dort die Hilfe hingebracht werden kann, wo sie am notwendigsten ist.

—„Vorwärts."

✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Von meiner Reise.

Eingesandt von H. H. Neufeld, Herbert, Sask.

✣ ✣ ✣

Den 20. Dezember. Liebe Leser der Rundschau! Meine Reise führt mich heute zurück aus Alberta nach Saskatoon, Sask. zu einer Versammlung über die Frage: Ist es möglich, unser so schwer heimgesuchtes Volk in Rußland zu befreien von dem endlosen Elend und der endlosen Marter, d. i. den Rest unseres Volkes? Meine Erinnerung ruft mir das traurige Volkslied wach: Schon sind viel meiner Lieben, im oberen Kanaan, nur wenige sind mir geblieben, bis auch unser Los uns trennt. Wenn ich jetzt auch schon getrennt bin und die Fragen: wer ist noch geblieben? und: wer hat uns verlassen? alte und schwere Wunden immer wieder aufreißen, das Wiedersehen im oberen Kanaan hat keinen Abschied mehr, ich wünschte, ich wäre schon dort mit meinen Lieben.

Meine Reise führte mich wieder zu meinen lieben Freunden in Alberta, dem lieben Wiedersehen mußte wieder ein Abschied folgen, und wenn er auch ein Wiedersehen verspricht, so beschwerte der Abschied doch das Herz, traurige und wehmütige Stimmungen nehmen Besitz von mir. Wenn auch meine Reise durch die Reisegemeinschaft mit den jungen Geschwistern C. u. L. Loews erfreut ist, so weilen meine Gedanken doch bei meinen lieben Eltern und Geschwistern, Freunden, Verwandten und Bekannten jenseits des großen Wassers und verursachen Trauer und Schmerz. Unser Zug schaukelt ja so sehr, daß der Schlaf fast die übermüdeten Augenlieder schließt und wieder kommen Gedanken und Erinnerungen: wo sind sie nun, die Gespielen meiner schönen Jugendzeit —

Ich hatte auf dieser Reise auch Gelegenheit, eine der Kolonien der Hutterischen Brüderschaft in Alberta zu besuchen, wo ich eine längere Aussprache mit ihrem Vorsteher, Prediger Jacob Wurz, hatte. Wir durften auch die ganze Kolonie besichtigen, welches uns manches Interessante bot, wohnten auch der Sonntagsschule bei. Später erfreute uns ihre Jugend mit wunderschönen Liedern, denn es waren unter ihnen die besten Sänger, besonders unter den größeren Mädchen. So freundlich wie das Willkommen war auch das „Auf Wiedersehen."

Das Ansehen dieser Gütergemeinschaft lenkte jedoch meine Gedanken wieder auf meine traurigen Erinnerungen, denn sollte die letzte russische Revolution nicht auch eine große Komune geben mit der Losung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Doch Gott wurde verbannt und es ergab Elend, Not, Vergewaltigung, Mord und Totschlag. Wird noch einmal eine Aenderung eintreten, oder ist es der Anfang vom Ende? Drum lasset uns Gutes tun, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann. —

Den 30. Dezember. Von den erwarteten mexikanischen Herren waren zum 21. Dezember in Saskatoon niemand erschienen, somit war unser Hinfahren resultatlos. Jetzt sollten wir nach dem 27. wieder nach Saskatoon fahren. Als Versammlungstag wurde der 29. Dezember festgelegt und wir erschienen gestern wieder in Saskatoon in Erwartung der Angebote, die angedeutet waren in der Frage, unser Volk aus Rußland zu holen. Doch von den betreffenden Herren war niemand erschienen. Eine kurze Rücksprache mit Vertretern dieser mexikanischen Herren, den Besitzern einer Land-Vermittelungs-Firma konnte uns mit keinen Hoffnungen beseelen, sondern wohl mehr Mistrauen der Sache gegenüber erwecken. Der Ausdruck „es sind Land-Agenten" wollte auch nicht die Sache als mehr Vertrauen erweckend darstellen.

Wer kann unserem Volke in Rußland helfen (Gal. 6: 10) oder sollen sie auch nur zum Geldmachen dienen? Wir sollten ein Beispiel nehmen an unsern Glaubensgenossen in Deutschland, wo bei 70 Familien unserer Flüchtlinge weilen und die wenigen Familien reichsdeutscher Mennoniten haben sich in so manchem Flüchtlingsherzen ein ewiges Denkmal errichtet und es wird nicht unbelohnt bleiben. Ich glaube sagen zu dürfen, daß sie bei ihrem Tun sich der Handlungsweise befleißigen, die eine Hand darf nicht wissen, was die andere tut. Haben wir schon alles getan, was wir tun sollten und was möglich war, zu tun?

Ich hatte meine Arbeit im Rosthern Distrikt wieder aufgenommen, hatte am 26. eine Abendstunde in Waldheim und am 27. in Aberdeen, Sask. Jedoch hatte es mein Herz wieder so in Mitleidenschaft gezogen, daß ich die zugesagten Besuche in Hepburn, Dalmeny und Eigenheim hinausschieben muß.

H. H. Neufeld.

✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Werden die Mennoniten in Mexiko eine offene Tür finden?

✣ ✣ ✣

Laut Nachrichten aus Kansas befanden sich die russischen Deputierten Friesen und Warkentin am 1. Dezember noch in Mexiko, wo sie mit Landbesichtigung beschäftigt waren. Ihr Aufenthalt in jenem Lande ist von längerer Dauer gewesen, als man erwartet hatte. Sie müssen also in Mexiko etwas gefunden haben, das der Untersuchung wert ist. Schwerlich würden sie Landbesichtigungsreisen machen, wenn die Regierung ihnen nicht die Freiheit in Aussicht gestellt hätte, die sie suchen. Die mexikanische Regierung könnte gewiß keinen weiseren Schritt tun, als solch ein fleißiges, friedliebendes Volk, wie die Mennoniten, in ihr Land aufzunehmen. Es würde viel für die Entwickelung des Landes bedeuten; denn wenn erst die Mennoniten aus Rußland sich dort niederließen, dann würden gewiß auch Tausende aus Canada und den Vereinigten Staaten und vielleicht aus manchen europäischen Ländern folgen. Sie würden dort in kurzer Zeit eine ganze Provinz besetzen. Noch mehr als das. Es würde bald in alle Welt hinausschallen, wie entgegenkommend die Mexikanische Regierung sei, und welche Gelegenheit sich dort für unterdrückte Menschen bietet, unbehelligt nach ihrer Weise zu leben; und aus allen Ländern würden Einwanderer kommen.

In Manitoba und Saskatchewan wird dem Bericht der Deputierten aus Rußland mit großer Spannung entgegengeschaut. Denn hier ist es nicht nur die große Alt-Kolonier Gemeinde, sondern es gibt auch viele Glieder in der Sommerfelder Gemeinde, die wegen der Beschränkung ihrer Schulfreiheiten stark an Auswanderung

denken, ja teilweise schon die Vorbereitungen zu einer solchen getroffen haben. Nachdem man in anderen Ländern, wie Argentinien, Mississippi und sogar auch in der Provinz Quebec Umschau nach einem geeigneten Ansiedlungsplatz gehalten hat, sind die Augen in letzter Zeit ganz besonders auf Mexiko gerichtet worden, wohin inKürze Deputationen geschickt werden sollen, wenn solche nicht bereits auf dem Wege dorthin sind.

Mexiko ist ja sonst wegen der vielen politischen Wirren ein verrufenes Land. Aber wer weiß, ob diese Wirren viel den gemeinen Mann berühren, und wer weiß, ob das Land doch nicht am Ende viel schwärzer gemalt worden ist, als es wirklich ist. Es ist gar nicht unmöglich, daß es noch einmal der größte Sammelplatz der Mennoniten in der Welt wird.

—Der Mitarbeiter.

Ich will.

Nachfolgende dreißig „Ich will" stammen von P. Engels, einem gediegenen, tiefinnerlichen Gottesknecht. Sie sind es wert, sorgfältig bedacht als die Lebensgrundsätze angenommen zu werden:

1. Ich will mich nicht rechtfertigen.
2. Ich will in der Einfalt stehen.
3. Ich will mehr schweigen, aber auch zur rechten Zeit reden, auch über meine Sünde.
4. Ich will mehr lieben.
5. Ich will gegen meine eigne Natur angehen.
6. Ich will so leben, als ob ich es mit Gott allein zu tun hätte.
7. Ich will mich in keinem Stücke selbst suchen, sondern nur die Ehre des Herrn.
8. Ich will mich mehr in der Geduld üben und im Leiden.
9. Ich will mein Vertrauen nicht wegwerfen.
10. Ich will alle Gedanken von mir für ganz eitel halten.
11. Ich will mich lieber zu Tode hoffen, als durch Unglauben verloren gehen.
12. Ich will jeden Tag den ich noch lebe, als den letzten ansehen.
13. Ich will noch besonnener werden.
14. Ich will lernen, alles mit Jesu zu tun.
15. Ich will noch mehr in der Wahrheit stehen.
16. Ich will so leben, als ob ich der letzte wäre.
17. Ich will hinfort nicht urteilen.
18. Ich will mich beim Ermahnen vor nervöser Aufregung hüten.
19. Ich will mich in Bezug auf die irdischen Güter nur als Haushalter ansehen.
20. Ich will mich im Leben noch mehr beschränken.
21. Ich will, keinen Tag, wenn es geht, vorüber gehen lassen, wo ich nicht jemand eine Freude mache.
22. Ich will mich noch besser darin üben, der Kleinste zu sein.
23. Ich will alles willkommen heißen, was mich herunter setzt.
24. Ich will nichts aussprechen, was mich hebt.
25. Ich will gegen Jedermann so gesinnt sein, daß ich mich vor ihm nicht zu schämen brauche, wenn ich ihm in der Ewigkeit begegne.
26. Ich will nur noch zu meiner und anderer Erbauung lesen.
27. Ich will keinen Anspruch auf irgend eine Gefälligkeit anderer machen, aber selbst gerne anderen dienen.
28. Ich will nur dann recht behalten, wenn's durchaus nötig ist.
29. Ich will durch und durch lauter werden.
30. Ich will nur des Herrn Knecht sein.

—Der Morgenstern.

Todesanzeige.

Inman, Kans. den 25. Februar 1921. Werter Editor! Gruß der Liebe zuvor! Ich komme heute mit einer Trauerbotschaft vor die Leser. Es hat dem lieben Vater im Himmel gefallen, die liebe kleine Tochter der Geschwister Jakob T. Pauls aus ihrer Mitte zu nehmen. Das Begräbnis fand heute in unserer Kirche statt. Die lieben Geschwister luden die nächsten Verwandten und die dienenden Brüder in der Gemeinde zu Mittag ein, um nach Mittag noch eine kleine Feier im Trauerhause zu halten. Es wurden zwei Verse von dem Lied 531 gesungen und dann sprach Aeltester Klaas Kröker etliche Trostworte über Hiob 14: 1—12 und betete. Dann wurden noch zwei Verse aus dem angefangenen Lied gesungen. Jetzt wurde die kleine Leiche zur Kirche getragen, wo sich eine schöne Schar versammelt hatte. Dort angefangen, wurden folgende Lieder gesungen: No. 8 und 52 Ev. Lieder. Br. Abram P. Neufeld machte die Einleitung mit Lied No. 529 und Text Psalm 103: 13—18. Er machte manche dem Wort entsprechende Bemerkungen für uns Lebende. Wir, die wir doch nur Staub sind, obgleich wir manchmal denken, wir sind und können viel. Aeltester K. Kröker sprach Lied No. 536 vor zum Singen und hielt eine Ansprache über Matth. 9: 18—26. Hier finden wir, wie Jesus ein Töchterlein auferweckte. Geistlicherweise weckt Jesus noch manchen auf, er würde alle, wenn sie sich nur aufwecken ließen. Leiblich wird er uns noch einmal alle aufwecken. Unter anderem führte er noch Micha 6: 8 an: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. Ebr. 9: 27 wo es heißt: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Lied No. 535 wurde zum Schluß gesungen, worauf Aeltester K. Kröker den Segen sprach. Dann wurde noch jedem eine Gelegenheit gegeben, die kleine liebliche Leiche zu beschauen. Während dem sang der Chor.

Ich muß noch etwas zurück. Aeltester K. Kröker las noch das Lebensverzeichnis vor wie folgt: Unsere Tochter Justina wurde den 11 Januar abends krank. Sie bekam etwas Fieber, wie die Kinder hier und da haben. Wir dachten daher nicht, daß es schlimm sei, doch den 13. Januar wurde es schon bedenklich. Wir meinten aber, es würde sich wohl schicken. Anstatt besser wurde es aber schlimmer. Am 15. abends suchten wir ärztliche Hilfe neben den gebeugten Knieen. Die Krankheit wurde als Lungenfieber erklärt. Das Fieber ging auch oft recht hoch, so daß wir den Sohn, welcher schon den sogenannten blauen Husten hat, ganz von der Tochter weghielten. Es wurde zuweilen recht beschwerlich. So mußten die Kinder jedes für sich besorgt werden. Am 20. Jan. erreichte das Fieber den Höhepunkt. Dieses nahm sie beinahe hin, doch der Herr gab Gnade, daß sie besser wurde, war aber abgelebt. Doch erholte sie sich recht schnell. Zu unserer größten Freude zeigte sich auch gleich ihre beliebte Freundlichkeit und Heiterkeit, womit sie unsere Herzen gewonnen. Sie fing auch wieder an zu gehen, doch bei alledem waren unsere Herzen in einer schwer gepreßten Stimmung wegen des Sohnes Husten, welcher sich denn auch am 3. Februar bei ihr einfand. Er wurde auch schnell heftiger. Sie blieb deswegen aber sonst munter bis zum 11. Februar, dann erkrankte sie wieder an den Lungen. Sie bekam nebenbei 4 Zähne. Dieses gab ihr heftige Kopfschmerzen. Alles zusammen nahm sie immer mehr mit, bis sie des Nachts den 20. Februar Termin bekam. Hiervon erholte sie sich aber wieder. Am 23. Februar morgens bekam sie wieder Termin, während sie hustete, welches sich sehr bald in Krampf verwandelte und anhielt bis nahe 11 Uhr, wo dann der Husten wieder kam und zwar zum letzten Mal, er erstickte sie. Da hörte das Leiden auf. Die kleine Unschuldige hatte sehr schwer gelitten, aber jetzt ist sie bei unserm Heiland und Freund der Kinder. Wir gönnen ihr die Ruhe, obzwar wir den freundlich wärmenden Sonnenstrahl noch oft vermissen werden. Doch wollen wir mit Hiob sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gepriesen, im Vertrauen, es noch einmal besser zu verstehen als jetzt.

Unsere Tochter Justina wurde geboren den 1. Dezember 1919, ist also alt geworden 1 Jahr, 2 Monate und 23 Tage. Krank gewesen ist sie 6 Wochen. Zwei Schwestern sind ihr vorangegangen. Sie hinterläßt ihre trauernden Eltern und einen Bruder. Dieses Seil hat sich schon ziemlich fest um unsere Herzen gewunden, welches von oben gezogen, schon ziemlich fest halten wird.

Im Namen der Eltern.

John. J. Pauls.

Es wohnt ein Gott hoch über unserm Kreise,
Ein Gott der Huld, ein starker Gott der Macht.
Er ist allein der Ordnende, der Weise,
Er wohnt im Licht und weiß, was er vollbracht.
Mag wunderbar das dunkle Schicksal walten,
Er wird es hell und freundlich einst entfalten,
Denn er ist Gott, und unten wohnt die Nacht.

Editorielles.

— Eines der besonderen Lehren, die heutzutage in der Christenheit zirkulieren und mit großem Beifall aufgenommen werden, ist die Lehre von der Vaterschaft Gottes und der Brüderschaft der Menschen, Fatherhood of God and Brotherhood of Men. Aber diese Lehre hat nicht nur ihre Anhänger in den liberalistischen, um nicht zu sagen, ungläubigen theologischen Schulen, sondern ein großer Teil dieser Anhänger befindet sich auch unter uns Mennoniten. Das traurige ist, daß diese Zahl in erschreckender Weise zunimmt. Es ist eine Gefahr, der wir nicht ernst genug entgegentreten und nicht offen genug davor warnen.

Auf den ersten Blick scheint es freilich ganz harmlos zu sein — Gott ist der Vater und Schöpfer aller Menschen. Das ist sehr logisch. Dann kommt die nächste Folgerung: alle Menschen sind Brüder. Vom menschlichen Standpunkt betrachtet, ja, denn wir sind alle Fleisch. Aber dann kommt die nächste Folgerung — dann sind alle Menschen Kinder Gottes. Wie ist das? Es klingt schön, nicht wahr? Man möchte es wohl gerne so haben. Aber was mit denen, die Gott nicht als Vater anerkennen wollen? Solche gibt es doch auch. Ja, sagt man, sie sind doch Kinder Gottes, nur sie wissens nicht.

Also dahin führt menschliche Logik, menschliches Wissen. Obs von Menschen kommt, stelle ich aber noch in Frage. Es ist Satans Kunst, die dem Menschen das vormacht und der Mensch glaubt allemal der Lüge eher als der Wahrheit, wenn er noch im natürlichen Zustand ist. Aber wie sagt die Schrift, das Wort Gottes? Wie sagt das fleischgewordene Wort Gottes? Könnte man sich vorstellen, das unser Herr und Meister, als er vor Herodes gebracht wurde (er nannte ihn einmal einen Fuchs) ihm die Hand geben würde und sagen: Mein lieber Herodes, wir sind Brüder, Gott ist unser Vater!? Oder hätte er es zu Pilatus gesagt, oder zu den Hohenpriestern und den Pharisäern? Er redet die Juden oft ganz anders an, er nennt sie Kinder des Teufels, und den Teufel ihren Vater. Wie stimmt das? Jemand muß doch wohl im Irrtum sein. Ich für mein Teil halte mich zu dem, was mein Herr und Heiland sagt.

Hören wir einmal, was Moody, der große Zeuge Gottes darüber sagt:

„Ich sage mit der größten Entschiedenheit, daß ich keine Sympathie habe mit der Lehre der universellen Vaterschaft und der universellen Brüderschaft (universal Fatherhood and universal Brotherhood.) Ich glaube nicht ein Wort davon. Wenn ein Mensch im Fleisch lebt und dem Fleisch dient, ist er ein Kind des Teufels. Dies ist eine sehr starke Sprache, aber so hat Christus gesagt. Es brachte ein Hornissennest auf seinen Kopf und trug dazu bei, ihn schneller ans Kreuz zu bringen, aber wahr ist es dennoch. Zeige mir einen Menschen, der lügt und stiehlt und sich betrinkt und eine Frau runiert — sagst du, er ist mein Bruder? Nicht im entferntesten ist ers. Er muß zuerst in den Haushalt des Glaubens hineingeboren werden, ehe er mein Bruder in Christo werden kann. Er ist ein Ausländer, ein Fremdling gegenüber der Gnade Gottes, er ist ein Feind Gottes, und nicht ein Freund. Ehe ein Mensch rufen kann: „Abba, Vater!" muß er von oben geboren werden, aus dem Geist geboren werden."

Das klingt anders, nicht wahr? Aber so ists biblisch. Laßt uns einmal lesen, was die Schrift sagt von den Kindern Gottes:

Er kam in das Seinige und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden; denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, **sondern aus Gott geboren sind.** Joh. 1: 11—13. (Elberfelder Bibel.)

Nicht wahr, das ist deutlich und nicht zweideutig. Nur das sind Kinder Gottes. Also nicht durch menschliche Klugheit und Logik können wir uns den Namen „Kinder Gottes" aneignen, es muß von Gott kommen, nur Er allein kann das Recht geben und gibt das Recht, daß ein Mensch sich ein Kind Gottes nennen darf.

Einer, der es aber anders sagt, macht Gott zum Lügner und ist nicht in der Wahrheit und ist nicht ein Kind Gottes sondern ein Kind des Teufels. Das ist stark, aber es stimmt mit der Schrift, und Gottes Wort bleibt bestehen, das können und dürfen wir uns nicht rauben lassen.

❖ ✚ ❖

— Kürzlich ist eine Sendung Bremer Bibelkonkordanzen angekommen und ich möchte alle Leser darauf aufmerksam machen. Der Preis ist $2.75. Bestellungen bitte an mich oder das Mennonitische Publikationshaus. Scottdale, Pa. zu richten.

❖ ✚ ❖ ✚ ❖ ✚

China.

❖ ✚ ❖

Tsao Hsien, den 15. Januar 1921.

Werte Leser der Rundschau! Friede zuvor. Gestern erhielt ich die Gabe $75.00 welche Ihr für diese Arbeit an die Rundschau gesandt habt. Ich weiß leider nicht die Namen und Adressen der Geber, so kann ich diesmal nicht persönlich an Euch schreiben. Der treue Gott vergelte es einem jeden von Euch.

Es ist köstlich, daß wir jetzt noch Zeit und Gelegenheit haben, für Jesum zu zeugen unter den Heiden. Unser Leben ist ja überhaupt nur kurz und zudem wissen wir nicht, wie lange wir so frei werden arbeiten können, daher ist es sehr wichtig, daß wir jetzt unsere Zeit ausnützen.

Wir wünschen Eure Fürbitte und wenn der Geist Euch mahnt, eine Gabe für die Arbeit zu schicken, dann ist es am besten, gehorsam zu sein.

Eure für Jesum in China:
H. C. u. Millie Bartel.

Tsao Chow Fu, Schantung, China.
Den 12. Jan. 1921.

Dem Editor und all den lieben Lesern: Friede zuvor! Der Psalmist sagt: „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Auch wir als Mission, fühlen uns beim Einsenden der Jahres-Rechnung zu großem Dank verpflichtet, denn des Herrn Freundlichkeit und Güte durften wir im vergangenen Jahr reichlich erfahren. Vom natürlichen Standpunkt gesehen, war dieses vergangene Jahr besonders in finanzieller Hinsicht kein leichtes für all die Missionen, und nicht minder die China Missionen. Aber gerade in solcher Zeit kann der Herr seine Hülfe beweisen. Die große Hungersnot im Norden, die bis an unser Feld grenzt, die schwache Ernte hier, das beständige Steigen der sonst schon übermäßig hohen Preise der Nahrungsmittel, indem viele vom Norden sich hierher flüchteten und das Getreide nach dem Norden ging, zu dem allem noch der niedrige Wechsel des amerikanischen Geldes, welcher jetzt Gott sei Dank etwas besser ist, alles dies wollte die Lage oft etwas bedenklich und die Zukunft trübe machen, besonders mit der großen Familie in Tsao Hsien; aber immer wieder hat der himmlische Vater seine Freundlichkeit und Güte uns zuteil werden lassen. Br. Bartel sagte in unserer letzten Beratung in Tsao Hsien, er könne nicht unruhig darüber werden, denn er fühlte der Herr, kann nicht anders, als in seiner Zeit wieder zu helfen und sein Verziehen ist nur eine Schule für uns alle.

Ihr werdet im finanziellen Bericht sehen, daß wir wieder Waisen-Land, verkaufen mußten, auch mußten wir dieses Jahr mit etwas Schulden schließen, welches noch seit der Gründung dieser Mission nicht vorgekommen war. Doch zur Zeit dieses Schreibens ist die Schuld gedeckt. Dem Herrn sei alle Ehre.

Obzwar wir mit dem Ausdehnen der Arbeit etwas langsam gehen mußten, konnten wir dennoch etwas erweitern und drei Neben-Stationen eröffnen. Fühlen uns als Mission nebst Gott, auch gegen Euch Ihr Lieben, die Ihr mit Gebet und Gaben so treu beigestanden, zum innigsten Dank verpflichtet. Der Herr tue es zu Eurer Rechnung auf den Tag der Belohnung.

Auch hat der Herr uns alle mäßig gesund erhalten, so daß wir ein Jedes seiner ihm anvertrauten Arbeit nachgehen konnte, und der Herr hat sich zu der Arbeit bekannt, durften auf dem ganzen Felde 87 Seelen taufen und einige, die untreu wurden, nach Reue und Umkehr wieder aufnehmen. Aber wiewohl wir uns über die schöne Anzahl, die der Herr hinzu getan hat, freuen, müssen wir doch im Blick auf die Massen, die um uns sind, mit dem Dichter sagen: „Es sind wohl gar viele berufen, doch wenige dringen hinein."

Die Gelegenheiten in China, das Evangelium zu verkündigen, sind jetzt noch groß, doch ist es fraglich, wie lange noch, denn westlicher Handel, Zivilisation, Wissenschaft und, traurig zu sagen, leider auch

Unglaube kommt mit Macht herein und es ist nicht schwer zu bestimmen, daß in vieler Hinsicht das Verkündigen des reinen Evangeliums in Zukunft erschwert werden wird. Laßt uns daher vereint alle Anstrengung machen, Jesum, der allein die Herzen dieses armen Volkes befriedigen kann, ihnen anzupreisen, ehe die Nacht kommt da niemand wirken kann.

Uns und die Arbeit Eurer ernsten Fürbitte empfehlend, Euer für China:

J. J. Schrag.

Finanzieller Bericht der China Mennoniten Mission für 1920.

❈ ✚ ❈

Einnahmen.

Für Unterhalt der Missionare	$3040.00
Für Unterhalt der Waisen . .	3129.48
Für eingeborene Arbeiter . . .	2876.03
Für alte Frauen	140.25
Für Blinde	110.30
Für Notleidende	40.00
Für Linho Kapelle	100.00
Für Traktate	15.00
Unbestimmte Gaben von Amerika	11117.73
Total	$20568.79

Einheimische Einnahme.

Von Farm & Garten	$975.19
Von Waisen Industrie	1448.97
Von Druckerei	188.50
Literatur verkauft	125.88
Gaben der Eingeborenen . .	211.13
Waisen-land verkauft	1982.25
Total einheimische Einnahme	$4931.92
Total ausländische Einnahme	$20568.79
An hand Dez. 20. 1919	44.75
Schulden Dez. 15. 1920 . . .	348.25
Total Einnahme . . .	$25893.71

Ausgaben.

Aufbau & Unterhalt der Stationen	
Tsaohsien . . . . . . $	455.65
Shanhsien	339.25
Tsaochowfu	23.00
Yücheng	41.29
Linho	262.52
Ningling	637.66
Lanfeng	39.17
Lungtang (Suichow) . .	139.98
Kaocheng	366.21
Für Nebenstationen	854.16
Für Unterhalt der Missionare	7095.34
Reise Kosten nach, in Amerika, und zurück	3694.06
Für Eingeborene Arbeiter . . .	2638.39
Für Literatur	382.38
Für Waisen	7066.43
Für alte Frauen	684.20
Für Kost und Tages-Schulen . .	587.58
Für Notleidende	60.60
Für Wahrheitsfreund (Missions' No.)	259.00
Für Schule für Blinde	266.84
Totale Ausgaben . . .	$25893.71

J. J. Schrag Treas.

Von hier und dort.

❈ ✚ ❈

N. N. Neufeld, Herbert, Sask. schreibt: Lieber Bruder Winsinger und liebe Leser der Rundschau! Auf die Anfrage nach den Kubandörfern, Süd-Rußland berichte, daß, wie uns unsere gewesene Lehrerin in Sergejewka, die mit uns zusammen 1918 nach Deutschland ging, gegenwärtig Frau Haager, Kornwestheim bei Stuttgart, geborene Martens aus Woldenfürst, geschrieben, sie letzten Herbst die Nachricht erhalten, daß durch wiederholte Kämpfe die Dörfer überaus schwer gelitten haben, und Woldenfürst soll dem Erdboden gleich gemacht worden sein.

❈ ✚ ❈

Jacob Stahl, Huron, S. Dak. berichtet, daß das Wetter gegenwärtig sehr schön ist, kein Schnee. Hoffentlich wird das Frühjahr einen ganzen Monat früher sein als letztes Jahr.

❈ ✚ ❈

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich. schreibt: Wir haben einen sehr gelinden Winter bei uns, es spart an Kohlen, die ja teuer sind. — Jonas Unruh von Montezuma, Kans. läßt seine Augen doktoren, er kommt gut zu weg, nur schade, daß er solche lange Zeit von anderen keine Hilfe bekommen konnte und deshalb jetzt länger die Augen doktoren muß.

❈ ✚ ❈

John J. Höppner, Lost River, Sask. schreibt: Wünsche dem Editor, dem Personal und allen Lesern Gnade und viel Segen. Nachdem es einige Tage ausgezeichnet schönes Wetter war, hat es jetzt schon zwei Tage fast ununterbrochen geschneit, jedoch bei nur leichtem Wind. Das wird schon Material sein für die starke Brücke, die über den großen Fluß Saskatchewan ist und über die jetzt Holz, Stroh, und Heu gefahren wird. Wie ich höre, wird hier jetzt auch Landhandel getrieben. Es sollen von auswärts einige gekommen sein, die hier ansiedeln wollen. So hat Martin Hamm sein Viertel Land verkauft und der Handel soll durch Verschreibung festgemacht sein. Joh. Braun, Nachbar des Vorerwähnten, soll auch verkauft haben, aber der Handel ist noch nicht verschrieben, da er zu dem gesetzten Tag erkrankt war. Sonst weiß ich nichts von Krankheit. Bei meinem nächsten Nachbar, A. Reimer, kam kürzlich eine kleine Tochter an. Nochmaliger Wohlwunsch an alle Leser.

❈ ✚ ❈

P. C. Franz, Canton, Kans. schreibt: Einen Gruß der Liebe zuvor! Weil wir nicht ohne die liebe Rundschau sein wollen, will ich ihr wieder das Reisegeld schicken. Hätte schon eher sollen schreiben, aber es scheint, man ist immer zu beschäftigt. Wir hatten bis jetzt einen sehr gelinden Winter. Die Weizenfelder stehen in üppigem Grün. Wenn wir in der Welt Umschau halten, und sehen, wie alles eilt, dann kommt einem der Gedanke: Wird es immer so fortgehen? Es scheint, die Zeit ist kurz. Möchte Gott geben, daß wir das Eine, das not tut, nicht vergessen. Mir wurde es wichtig, wie die 5 törichten Jungfrauen nicht eher wußten, daß sie nicht Oel in ihren Lampen hatten, bis der Bräutigam kam und es zu spät war, Oel zu holen. Möchte der Herr geben, daß wir doch möchten stets bereit sein, wenn Er uns ruft.

❈ ✚ ❈

Heinrich Kornelsen, Steinbach, Man. schreibt: Prediger Peter Bärg und Frau von Swalwell„ Alta. weilen hier gegenwärtig auf Besuch. Er predigte schon mehrere Abende hier in der Holdemanns-Kirche. — In der Umgegend von hier waren am Montag, den 14. Februar, zwei große und recht traurige Begräbnisse. Zwei Mütter wurden durch den Tod von ihren Familien gerissen. Die Gattin des Predigers Heinrich R. Dück bei Kleefeld war im Wochenbett gestorben im Alter von 43 Jahren, 12 Kinder hinterlassend. Sie wurde unter großer Beteiligung von Trauergäste von der Kirche aus zu Grabe getragen. Rev. H. H. Reimer hielt die Leichenpredigt. — Das andere Begräbnis war in Schönsee. Es war die Gattin des Abram A. Kehler, geb. Peters, im Wochenbett gestorben. Sie erreichte ein Alter von 28 Jahren und hinterließ 5 Kinderchen. Die Begräbnisfeier-fand im Hause ihrer Mutter statt, unter zahlreicher Beteiligung von Trauergästen. Aeltester Johann Dick hielt die Leichenpredigt. — Aus Briefen von Meade, Kan. kann man lesen, daß sie dort schon am Ackern sind. Das ist ein großer Unterschied gegen diese Gegend, da der Erdboden hier noch unter einer dicken Schneedecke liegt. (Das kann auch im März und April in Kansas noch schneien. Ed.)

❈ ✚ ❈

Anna Wall, Munich, N. Dak. berichtet: Ich muß berichten, daß wir hier am 15. 16. und 18. Schneesturm hatten, so daß man nicht die Nachbarn sehen konnte. Es war sehr kalt. Den 20. hat es beinahe den ganzen Tag geschneit, heute (21) ist es wieder neblig. Herzlichen Gruß an Geschwister, Nichten und Bekannte und an alle Leser.

❈ ✚ ❈

Peter Funk Schmidt, Druid, Sask. schreibt: Einliegend finden Sie eine kleine Gabe für unsere lieben Geschwister in Rußland, oder, wo Sie wissen, daß es am nötigsten fehlt. Möchte es sich schicken, daß den Brüdern geholfen wird. Eine Anzahl unserer Brüder wollen noch immer Canada verlassen. Es würde gut sein, wenn es dadurch eine solche Vereinigung unter den Mennoniten-Brüdern gäbe, daß wir alle miteinander mehr Gemeinschaft haben könnten. Dann würden auch unsere lieben Brüder in Rußland, oder wo sie sonst sind, noch mehr Liebe zu uns haben. Und wie würde sich unser Heiland freuen, daß jetzt einmal ein ernster Versuch gemacht wird, daß alle mit Wort, Arbeit, Geld und Gebet helfen. Wie kurz ist vielleicht noch die Zeit, zu helfen. (Eine vollkommene Vereinigung müßle aber doch wohl auf der Grundlage des ganzen Wortes Gottes geschehen, sonst

wäre sie nur zum Schaden. Danke schön für die Gabe, werde sie übermitteln. Ed.)

❖ ✚ ❖

T. B. Unruh, Great Bend, Kans. berichtet, daß sie schönes Wetter haben, garnicht kalt. (Geld erhalten, Danke. Werde auch Blätter quittieren. Ed.)

❖ ✚ ❖

John B. Ratzlaff, Escondido, Calif. berichtet: Unsere lieben Freunde Welley Janzen wollen uns verlassen nach zweijährigem Hiersein. Es tut uns leid, aber in dieser Welt ist es so, einer zieht und der andere kommt. So ist es auch her. Neulich kam eine Familie hierher, es sind Geschw. Charley Nickels von Reedley, Calif. So wird die Lücke gefüllt. Janzens hatten einen Orangen-Garten mit seinem Bruder zusammen. Dieser übernimmt ihn jetzt ganz. Ich wünsche den Freunden Glück und Segen. Ihr Ziel ist Buhler, Kans.

❖ ✚ ❖

Peter Pauls, Reinfeld, Hague, Sask. schreibt: Wir hatten schon zwei Tage ziemlichen Schneesturm und haben auch schon ziemlich viel Schnee. Unsere Nachbarn, C. Isaaks, sind schon über einen Monat eingesperrt, wegen Small Pocks. Wir sind bis jetzt so ziemlich gesund gewesen.

❖ ✚ ❖

Johann A. Kehler, Grunthal, Man. schreibt: Werte Rundschau! Da in dieser Zeit nicht viel zu tun ist, muß ich kommen und ein bischen plaudern. Viel ist zwar nicht zu berichten. Das Wetter ist kalt und schön, wir haben viel Schnee. — Es sind hier in kurzer Zeit mehrere Personen zu Grabe getragen worden. Eine davon war die Frau meines Bruders, A. U K. Sie starb im Wochenbett. Nach fünftägigem sehr schweren Leiden holte der Herr sie aus dieser jammervollen Welt. Sie hat ihr Leben nicht sehr hoch gebracht, sie wurde 28 Jahre, 6 Monate und einen Tag. Sie hinterläßt ihren tieftraurigen Gatten und 5 kleine Kinder, ihr so frühes Abscheiden zu betrauern. Am 11. Februar erscholl die Allmachtsstimme: Komm heim, liebe Seele, du hast ausgekämpft. Am 14. Feb. war das Begräbnis bei ihrer Mutter in Schönsee. Sie war die Tochter des verstorbenen Johann N. Peters (Susanna), Schönsee. Da es schönes Wetter war, waren viele Gäste zusammengekommen. Da sie mehrere Jahre in Bergthal wohnten, als Lehrer, so waren von dort auch mehrere gekommen. Im Ehestand gelebt hat sie 8 Jahre, 7 Monate 10 Tage. Es wurden ihnen 7 Kinder geboren, 2 Knaben und 5 Mädchen. 2 Mädchen sind ihr schon im Tod voraufgegangen. Sie war eine stille friedliche Person in ihrem Leben. So glauben wir, daß sie dort selig beim Vater angekommen ist.

Das Baby hat vorläufig eine gute Mutter gefunden bei Nachbar Peter G. Kranen.

❖ ✚ ❖

John J. Pauls, Inman, Kans. schreibt: Das Wetter ist noch immer ziemlich schön und das Hafer säen hat begonnen. (Todesanzeige an anderer Stelle. Editor.)

❖ ✚ ❖

J. J. Andresen, Cordell, Okla. schreibt: Werter Editor und Personal! Einen Gruß der Liebe zuvor! Bitte meine Adresse für die Rundschau von Bessie Okla. R 1 Box 33. jetzt nach Cordell Okla. R. 3. Box 66 zu ändern. Wir haben hier jetzt seit dem 18. Febr. feines Winterwetter mit Schnee so wie ich es 1915 noch in Rußland genießen konnte nur fehlen uns hier die schönen Schlitten.

Gruß an die Rundschauleser.

❖ ✚ ❖

Kath. Regier, Tiefengrund Laird, Sask. schreibt: Muß bemerken, daß wir seit einer Woche recht kaltes Wetter haben. Zwei Tage hatten wir einen regelrechten canadischen Schneesturm. Doch der Frühling naht und wir sind dem lieben Gott dankbar für den bisherigen gelinden Winter.

Korrespondenzen

Vereinigte Staaten

❖ ✚ ❖

Californien.

❖ ✚ ❖

Fresno, Cal. 515 Mattei Building, den 15. Februar 1921. Werter Schriftleiter! Es muß an drei Jahre sein, seit ich meine letzte Anzeige in Ihrem Blatt hatte. Ich schrieb damals, daß ich auf eine Zeitlang nach Ritzville, Washington reiste, und nun habe ich wiederholt von unsern Leuten aus dem Osten begegnet, die unter dem Eindruck waren, daß ich zurück nach Wash. gezogen sei. Den vielen Freunden und Bekannten möchte ich durch diese Zeilen wissen lassen, daß unsere Wohnung immer noch 745 Dudley Ave. Fresno, ist.

Ich bin noch immer im Landgeschäft und das hat die letzte zwei Jahre sehr gut gegangen; habe ich doch West und Südwest von Berenda meistens an Lutherisch-Deutsche Kolonisten von Rußland über 2000 Acker Land verkauft. Diese Leute pflanzten in den letzten 15 Jahren Weingärten nahe Fresno, die heute mehr denn $1500 der Acker im Wert sind. Sie wollten nun auch für ihre Kinder Land haben. So fuhr eine Anzahl mit mir nach Berenda und kauften 640 Acker. An dem Kauf beteiligten sich 10 Familien. Die Section verteilten sie vorher untereinander und dann erhielt jeder seinen Kontract auf dem Stück, das er gewählt hatte. Andere kauften später.

Auf diese Weise sollten auch unsere Landbedürftigen zusammen gehen und Land besiedeln. Eine Section enthält 16 Vierzigacker Stücke oder auch 32 Zwanzigacker Stücke. Wenn nun 16 bis 32 Familien zugleich ansiedeln, das ist doch ein großer Vorteil, nicht nur wirtschaftlich sondern auch für das gesellschaftliche und Gemeindeleben der neuen Ansiedler.

Indem ich den geneigten Leser noch auf meine Anzeige an anderer Stelle aufmerksam mache zeichne ich mich Achtungsvoll

Julius Siemens.

❖ ✚ ❖ ✚

Kansas.

❖ ✚ ❖

Hillsboro, Kansas, den 22. Feb. 1921. Werter Editor und Leser! Will mal wieder ein wenig schreiben von dem, was durchlebt ist. Es könnte einem oder dem andern zum Segen sein. Wir haben hier in der Alexanderwohl-Kirche viel Segensstunden gehabt. Den 16. Januar wurde Bruder Wilhelm Unruh ins Diakonen-Amt eingesegnet. Es war recht rührend, und es ist doch im wahren Sinn ein verantwortungsvolles Amt. Der Chor sang 2 schöne Lieder. Abends fing unser lieber Aeltester, P. H. Unruh, eine Bibelstunde an. Es kamen recht viele, er macht es uns so deutlich und so klar, daß ein jeder es verstehen kann. Es werden so viel Fragen gestellt, und auch beantwortet, daß man denken muß, der Hunger nach dem Brot des Lebens mehrt sich, und es sind selige Stunden. Es ist bis jetzt alle Donnerstag in der Woche gewesen, ist noch 2 Mal, dann ist es aus. Recht schade, es geht so schön. Sehr wichtig war der Abend, wo vom heiligen Geist verhandelt wurde. Manche Seele in der Welt trägt sich mit den Gedanken, sie habe die Sünde gegen den heiligen Geist getan, und grämt sich fast zu Tode. Aber sie ist blos in Unklarheit mit dem Worte Gottes, es fehlt an Jemand, der es solcher Seele auslegt. Auch ist hier wieder Unterricht mit der Jugend, es sind ihrer 16. Eine Ewigkeitsernte! Alle Freitag Abend hält Pred. Jakob Banman in der Kirche Singstunde. Am 20. Feb., Abends, lieferten sie in der Kirche ein Gesangprogramm. Es waren 36 Sänger. Es war ein köstlicher Abend und sie sangen wirklich schön. Hatten keine Mühe gescheut. O, wie dankbar können wir noch sein, daß die Jugend der Gemeinde solchen Abend bereitet. Sie besangen Jesum von Nazareth! Dankten dem Herrn Zebaoth für seine Freundlichkeit und Güte, daß die ewig währt, und wie er uns aus der Not erlöst. Dankten dem Herrn für seine Wunder, die er an den Menschen tut; und wie er sättiget die durstige Seele, und die hungrige Seele mit Gutem füllt. Sie besangen die Erlösung so schön, drum sollst du nimmer dich fürchten, du bist erlöst. Ich habe dich bei deinen Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen. Und so du ins Feuer gehest, sollst du doch nicht brennen, und die Flammen dich nicht anzünden, denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige Israels. Sie riefen uns zur Wachsamkeit. — Wach auf, wach auf, und mach dich stark. Sie besangen so schön unsern Gott als König. Wie lieblich sind die Füße der Boten auf den Bergen, die den Frieden verkündigen. Dann trösteten sie: O ihr verzagten Herzen, habt nur keine Furcht, Gott lebt noch, er vergibt, er kommt und wird euch helfen noch. Der Herr ist stark, mit seinem Arm regiert er

die Welt, daß alle Welt erkennen soll, Er ist ihr Herr und Gott. Stärket die Müden und erquicket die Matten auch; Gott ist allmächtig und wird dich erhalten, sei getrost. Schmerzen und Seufzer werden dann alsbald vergehen; Bald werdet ihr den Tag der ewgen Freud und Wonne sehn. Bald dringt der helle Gnadenstrahl, durch alle Dunkelheit. Dann priesen sie seine unendliche Liebe. Fröhlichen Herzens singen wir: Lobet den Herrn für und für, der unser Heiland ist. Erzählt seine Herrlichkeit, rühmt seine unendliche Liebe. Dann führten sie uns den guten Hirten vor, über grüne Wiesen zum Quell hinab. Dann wurde die Engelbotschaft besungen, Preis und Ehre dargebracht. Dann priesen sie den Erlöser den uns in seinem Sohne der Vater gegeben hatte und forderten uns im Liede alle auf: Kommet, ihr Christen, singt alle mit, Stimmt ein frohlockend in unser Lied; Ehre sei Gott allezeit, Lobet und preist ihn im Ewigkeit. Mit den Engeln werden wir dann loben ihn in selger Herrlichkeit. Ich will dich erhöhen, mein Gott und König, und deinen Namen loben ewig.

Das war ein unvergeßlicher Abend, und wohl alle fuhren heimwärts mit dem Bewußtsein, daß sie es uns ins Herz gesungen hatten. Möge Gott geben, daß sie es auch aus dem Herzen heraus gesungen haben, und sie es bewahren in ihren jungen Herzen daß es Frucht bringt! Möge Gott sie alle segnen für ihre Mühe, auch den Gesangleiter für all die Geduld und Arbeit. Es wird seine Frucht bringen zur rechten Zeit.

Vom Wetter ist zu berichten, daß es sehr wechselhaft ist, und der Gesundheit wohl oft zum Schaden, doch schwer Kranke sind nicht, nur hin und wieder Erkältungen. Gestorben ist Abram Quirings Bäby. Haben guten Weg, daß man die Andachten in dieser Zeit so schön besuchen kann, was viel wert ist. In der Göffel Kirche hält jetzt Pred. J. J. Balzer Minn. Andachten. Missionar Johann Dürksen hat hier auch auf allen Plätzen gepredigt und Bilder aus der Mission gezeigt.

Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

✚ ❖ ✚ ❖ ✚

Inman, Kans. den 21. Febr. 1921. Werter Editor! Gruß der Liebe! **Etwas zum Nachdenken.** Ob wir das Wort Gottes zu sehr vergeistlichen? Das wird vielleicht zu sehr, und kann vielleicht auch zu buchstäblich genommen werden. Der liebe Heiland hat besonders vier sichtbare Mittel verordnet, um dadurch uns die köstlichen Heilsgüter nahe zu bringen.

Erstens die heilige Taufe, das Wasser ein Symbol des Geistes. Ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Apostelgesch. 1: 5.

Zweitens das heilige Abendmal in Brot und Wein. Durch dieses leibliche Genießen, wenn wir anders richtig zu unserm Jesum stehen, genießen wir persönlich und gemeinschaftlich im Glauben die Kraft des für uns gebrochenen Leibes und Blutes Christi. In Joh. 6: 53 sagt Jesus: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Vers 63 sagt Jesus: Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben.

Drittens das Wasser bei der Fußwaschung, eine Lehre des Gehorsams, der Demütigung und Liebe, oder richtiger erst Liebe, die die Triebkraft zur Handlung ist. Wir finden ja das sehr klar in Ev. Joh. 13 geschrieben. Hier finden wir die Weigerung Petri, worauf Jesus sagte: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir. Dort hieß es kein Leben in euch. Teil an Jesu wollte Petrus haben, wer will das nicht? und wer kann's haben? Wenn wir mit Petrus willig sind auch dieses sichtbare Mittel Jesu zu üben. Jesus ist uns ja als Beispiel vorangegangen, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs tut. Scheinbar gering und doch so wichtig, weil Jesus es getan, und wir sind auch hier selig im Tun.

Viertens das Salben mit Oel in dem Namen des Herrn. Jak. 5: 13 — 16. Auch hier die gebetsvolle Handlung des Glaubens. Welch ein Segen ruht darauf. Das wird der besonders wissen, der es selbst erfahren hat. Möchten die nicht vergessen, dem Herrn alle Ehre zu geben. Nun noch einige Stellen, die uns auf das Geistliche hinweisen. Joh.3: 5: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Vers 6: Was vom Geist geboren wird, ist Geist. Vers 8: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. In 1. Kor. 2: 13 und 14: Sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich sein. In 2. Kor. 3: 6 lesen wir: Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. 2. Kor. 16: 18: Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerer Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. In Ebr. 11: 1: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

Zum Schluß wünsche ich allen Rundschaulesern Gottes Segen. Danke Euch Geschwister bei Meade und Minniola für Eure mir erzeigte Liebe.

Bei unsern Kindern Jakob Pauls ist ihre Justina schon an 5 Wochen krank. Wir wurden nachts per Phon hingerufen, es schien nach Sterben, doch wurde es wieder etwas besser. Möchte Römer 8: 28 unser Trost sein.

Jakob J. Pauls.

✚ ❖ ✚ ❖ ✚

Nebraska.

❖ ✚ ❖

Beatrice, Neb. den 17. Febr. 1921. Unsere Jahresrechnung für Kirchenangelegenheiten, die in unserer Gemeinde gewöhnlich Anfangs Januar stattfindet, wurde dieses Jahr der plötzlichen schweren Krankheit und des Sterbens unsers lieben Aeltesten Gerhard Penner wegen aufgeschoben.

Die Jahresrechnung wurde den 13. d. Mts. von unserm lieben früheren Hilfsältesten, jetzt Aeltesten, Franz Albrecht geleitet und mit einer Ansprache über Lukas 22: 42 begonnen: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Er gedachte auch unseres lieben verstorbenen Aeltesten, wie der 42 Jahre an diesem Tage unsere Gemeinde so treu versorgt hat.

Wenn wir alle den eigenen Willen daran geben und nur das Beste, das Heil der Gemeinde suchen, dann wird des Herrn Segen auf unserm Beisammensein und auf den Beratungen ruhen, hörten wir sagen. Und der Segen hat darauf geruht. Es ist auch viel für unseren lieben Aeltesten gebetet worden.

In unserer Gemeinde mit ihren 3 Andachtsplätzen ist viel Wichtiges zu besprechen und zu beraten; viele Wahlen zu vollziehen. S. S. Lehrer und Leiter, Direktoren für unser Diakonissenhaus, Schulvorsteher und auch der Unterzeichnete ist wieder für ein weiteres Jahr zum Korrespondenten für die Gemeinde gewählt worden. Und wenn er es auch nicht jedem recht machen kann, so bittet er doch stets um Segen für sein Schreiben.

Wir hörten auch den schönen Bericht über unser Diakonissenhaus, der von unserer lieben Oberin, Schwester Magdalena eingeleitet wurde mit dem Vers:

„Der Glaube hält sich nur an dich.
Von dir begnadigt werfen sich
Die Deinen vor Dir nieder.
Der Ruhm, wonach ein Jeder strebt,
Ist der: Du hast für uns gelebt,
So leben wir Dir wieder.
Hilf uns, hilf uns,
Stärk auf's Neue unsre Treue,
Noch auf Erden, ähnlich Deinem Bild
zu werden."

Es hatte schon den Tag über ein Südwind geweht, doch am Abend kam ein scharfes Blitzen und Gewitter mit Sturm ziemlich plötzlich, jeder eilte um vor dem Regen nach Hause zu kommen. So wurde nicht Alles, was noch zu besprechen war, erledigt. Und weil es keinen Zufall gibt, so sollte das zu Besprechende wohl noch mehr überlegt und dem Herrn anbefohlen werden.

Es ist auch ein neues Glied unserer Gemeinde hinzugetan worden, unser junger Glaubensbruder Murray Barnard. Es war an dem Sonntage nur in unserer Hauptkirche Andacht, damit ein Jeder dem schönen Fest beiwohnen möchte. Die Andacht

wurde in Deutsch gehalten doch die zur Aufnahme erforderlichen Fragen wurden in Englisch vorgelegt, die freudig und laut beantwortet wurden. Der junge Glaubensbruder spricht etwas Deutsch, möchte sich darin auch gern vervollkommnen, denn er liest die täglichen Andachten in Deutsch und wenn er den Sinn derselben nicht ganz versteht, sucht er ihn sich durch das Wörterbuch klar zu machen. Mit freundlichem Gruß

Andreas Wiebe.

Nord Dakota.

McClusky, N. Dak. den 9. Febr. 1921. Den Frieden Gottes zuvor an den Editor und alle Mitarbeiter im Werk des Herrn! Will einen Bericht einsenden von der Arbeit des lieben Br. H. S. Voth, der etwas über zwei Wochen unter uns gearbeitet hat im Segen des Herrn.

Da wir wieder einen Strom von Segen genossen haben, so sind wir hocherfreut. Möchte der liebe Gott noch viele solche Männer ausrichten und für die Arbeit in seinem Weinberg vorbereiten, damit noch viele Seelen sich zum lieben Heiland bekehren, ist mein Wunsch und Gebet. Der liebe Br. Voth kam Freitag, den 21. Januar, her und weilte unter uns bis Sonntag, den 6. Februar. Dann fuhr er nach Johannestal, wo er eine Woche arbeiten wird. Der Bruder legte uns Gottes Wort so klar und deutlich an die Herzen, daß auch die Toren nicht irren können, besonders, als er das Volk Israel schilderte, da der liebe Gott an ihnen vorüberging und sie in ihrem Blute liegen sah. So ist er auch an uns vorübergegangen, da auch wir in unserm Blute lagen und er auch uns zurief, daß wir leben sollten. Wie glücklich fühlten sich da die Kinder Gottes unter solchen Predigten, in denen der Bruder besonders die Echtheit und die ewige Wahrheit, die unveränderlich ist, schilderte. Er zeigte, wie der ewige Gott so liebevoll ist zu uns, seinen Kindern, aber wie er auch ein strenger Richter ist denen, die sich nicht ziehen lassen von seinem Geiste.

Der Bruder betonte auch noch das Schriftwort, wo es heißt: Wer ist, der hervorbricht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne." Wie der Mond seinen Glanz von der Tagessonne nimmt, so müssen GottesKinder ihren Glanz und Schein nehmen von der Sonne der Gerechtigkeit, dann können wir scheinen als Lichter in der Welt. Das können wir aber nur, wenn wir suchen, wahrhaft nach dem Wort und Willen unseres Gottes zu leben und zu wandeln. Ja, noch mehr, es wurde uns auch gezeigt, wie der große Gott den Menschen so rein und edel geschaffen und wie der Mensch sich so bald verlor durch die Sünde. Wie der liebe Gott wunderlich die Sünder rettet, das durften wir auch wieder sehen in den Tagen der Arbeit des lieben Bruders, denn der liebe Gott gab seinen Segen reichlich zu der Arbeit. Auch die Fürbitte der Kinder Gottes war fühlbar, und dann, und nur dann, wenn die Herzen der Kinder Gottes miteinander verbunden sind, kann der Geisteswind wehen.

Der liebe Bruder hielt uns achtzehn Ansprachen, in dieser Zeit, wo immer eine besser war als die andere. Wir wurden sehr gesegnet unter dem Schall des Wortes Gottes.

Auch hatten wir lieben Besuch, nämlich den lieben Br. Johann Rummel, Baptistenprediger von Turtle Lake, und seine Frau. Der Bruder machte einigemal den Anfang zur Versammlung und hielt auch drei ernste Predigten hier, die segensreich waren. Auch dienten uns Geschwister Rummels mit einem Duett. Auch der Chor diente uns des Abends mit schönen Liedern. Es wurden auch einige englische Lieder von etlichen Mädchen vorgetragen, sowie auch einige Männerquartetts und ein russisches Lied, geleitet von Br. L. Seibel. Br. Seibel leitete jeden Abend das Programm ein. Auch machte Br. L. Seibel einigemal den Anfang, wobei er Gottes Wort las. Auch der Baptistenprediger unserer Nachbarkirche war einigemal zugegen, wo er jedesmal ein Wort Gottes las und betete. Ebenfalls die Baptistengeschwister von der Farm haben sich jeden Abend eingefunden. Die Versammlungen begannen des Abends um 7 Uhr. Eine halbe Stunde wurde gesungen, geleitet von Br. G. Winter. Es waren auch einige Geschwister von Johannestal und Stark hier. Ich glaube, alle, die anwesend waren, waren froh, besonders die Seelen, die Frieden gefunden haben in dem Blute des Lammes. Es sind bereits zehn Seelen, die bezeugen, Frieden in Jesu Blut gefunden zu haben. Der liebe Heiland möchte sie an seiner Hand halten, denn nur dann können sie sicher gehen. Mögen die lieben Seelen auch fleißig im Gebet zu Gott ringen um die Leitung des Heiligen Geistes, dann wird es gut gehen. Ich glaube, wir werden die Stimme des lieben Bruders noch oft in unsern Ohren hören, denn seine Predigten drangen nicht nur in die Ohren, sondern auch in die Herzen, das war jeden Abend fühlbar.

Wie ich hörte, sind noch zwei Seelen hinzugekommen, die auch rühmen, Frieden gefunden zu haben in dem Blut Jesu. Der Herr helfe ihnen aus Gnaden, ist mein Gebet. Auch ich bin sehr froh, da auch mein Schwiegersohn und seine Tochter unter den Neubekehrten sind. O, wie glücklich fühlen wir uns im Herrn, solche Freude zu haben! Das ist Trost im Leben und auch im Sterben.

Gruß mit Psalm 85. Dein Mitpilger nach Zion, Jakob Gramm.

Manitoba.

Rosenort, Man. den 21. Feb. 1921. Peter D. Loewens machten eine Besuchsreise nach Steinbach und Umgegend. Sie kamen vorgestern zurück.

Peter Goosens planen, eine Reise nach Langdon N. D. zu machen, in Begleitung der Wit. Jac. Loews. Letztere fährt nach ihren Kindern Peter Fasten.

Bei Franz G. F. Goossens kehrte ein junger Erdenbürger ein, dem der Name Albert wurde.

Auch bei Heinr. R. Eidse gabs Zuwachs in der Familie. Alles ist wohlauf.

Corr.

Saskatchewan.

Aberdeen, Sask. den 21. Februar 1921. Weil von hier nur wenig in die Rundschau kommt, so möchte ich den Editor mal mit einem Bericht belästigen. Wir haben so viele Freunde und Bekannte und sie sind so weit und breit verstreut, daß es sich nicht gut machen läßt, an jeden einzelnen zu schreiben. Wir machten eine Besuchsreise. Der erste Anhaltspunkt war Dalmeny. Hier besuchten wir Geschw. D. Klaßens. Wir hörten, daß der liebe Bruder krank war und auch sterben konnte, und so wollten wir ihn noch einmal besuchen, weil er noch lebte. Wir haben uns schon in Rußland kennen und lieben gelernt und so manche Freude und manches Leid geteilt. Br. Klaßen teilte uns mit, daß er schon 21 Nächte nicht geschlafen hätte. Nachdem der Doktor ihm aber Pillen gegeben hatte, konnte er schlafen, aber es war keine Aussicht, gesund zu werden. Er hatte auch Freudigkeit heim zu gehen. Wir haben uns noch so manches mitgeteilt und zusammen gebetet, und wir beten auch noch für ihn. Wir waren bei J. Leppen zu Nacht und den nächsten Tag gings nach Hepburn. Hier warteten D Siemens Söhne schon lange auf uns mit ihrem Fuhrwerk, um uns in ihr Heim zu bringen, welches sich am Nordriver befindet. Sie bauen Gemüse. Es ist eine Quelle da, von wo aus sie ihren Garten bewässern. So haben sie ihren Früh- u. Spätregen u. haben ihre Frucht daher sehr frühzeitig und bekommen die besten Preise.. Es belohnt sich einfach, im Frühjahr dorthin zu fahren und das mal zu besehen. Wir freuen uns, daß die Geschw. ihr gutes Fortkommen dort haben. R. S. fuhren mit uns nach Borden zu Geschw. A. Nickels. Sonntag waren wir in der Versammlung, wo wir gesegnet wurden. Wir besuchten auch noch einige Geschwister, die uns einluden, kamen aber nicht allem nach, versprachen aber, es das nächste Mal gut zu machen. Mittwoch fuhren Geschw. Nickels mit uns wieder zurück nach D. S. und gastierten den Tag zu sammen. Nachdem Nickels wegfuhren, besuchten wir noch ihre Kinder S. K. die noch eine Meile abwohnen, wo eben an demselben Tag ein kleines Mädchen angekommen war und Familienrecht beanspruchte. Weil es den Namen nicht sagen wollte, hießen sie es vorläufig Baby. Freitag fuhr Siemens uns nach Hepburn, nach Geschw. K. Wieben, wo wir auch freundliche Aufnahme fanden. Wir besuchten noch P. Penners und Nickels. Von da gingen wir noch bis Geschw. Quirings, wo die liebe Schwester schon lange leidet an der Zuckerkrankheit. Wir lasen uns noch ein Wort Gottes und beteten zusammen. Von da gingen wir zum Bahnhof, um den Zug zu-

rück zu nehmen. Weil der Zug sich in Saskatchewan oft verspätet, und wir nicht Sonntag auf der Reise sein wollten, stiegen wir in Mennon ab. Geschw. Isaak Bergen hatten vorher gehört, daß wir dort aussteigen wollten und nahmen uns dort in Empfang. Das paßte uns sehr. Wir fuhren von da gleich zu ihren Eltern, J. Bergen, welche froh waren, daß wir hinkamen und der Herr segnete uns miteinander. Zur Nacht fuhren wir nach J. B. und Sonntag gings zur Versammlung. Zur Vesper ging nach Geschwister H. B. und zur Nacht nach J. B. der uns bis zur Stadt fuhr. Wir sagen noch herzlich Dankeschön für die freundliche Aufnahme auf allen Stellen, wo wir gewesen und fühlen uns aufs Neue inniger verbunden und gestärkt.

J. und C. Giesbrecht.

❖ ✚ ❖

Carnduff, Sask. den 23. Februar 1921. Lieber Editor! Wünsche Dir samt Deinen Lieben schöne Gesundheit und Gottes Segen zum Gruß. Es hat mich schon immer gemahnt, auch aus dieser Ecke der Rundschau mal etwas aufzubürden. Vielleicht tut sie es für ein gutes Wort und eine kleine Bezahlung? (Sie tut es auch ohne das, wenns gut ist, Ed.) Es wird immer geschrieben, daß der Wahrheitsfreund ein stiller Gast ist. Ob ihm das auch mit der Zeit zuwider wird? Er ist ja manchmal doch recht laut, wenn er so ins erzählen kommt und wenn da nicht nur zwei zusammen sind, sondern drei und noch mehr zusammenkommen. So ist es auch mit der lieben Rundschau. Als ich gestern anfing, mit ihr zu plaudern, zeigte sie mir einen besonderen Namen auf der Liste der Flüchtlinge, die während des Krieges von Rußland nach Deutschland gekommen sind. Das war Missionar Wiebe aus Lichtenau, mein lieber Jugendfreund. Jetzt soll er in Marienburg, Westpreußen, Hornstr. 15 sein. Ich möchte jetzt noch mehr von ihm und von anderen wissen. Ob da vielleicht noch von unseren Verwandten dabei sind? Ich bin Jacob B. Janzen, Sohn von Peter Janzen, Franzthal. Meine Mutter ist Maria Kasper vom Großweide, Molotschna, Südrußland. In 1871 zogen wir von Franzthal nach Lichtenau. Anno 1879 zogen wir nach Amerika und da kauften unsere Eltern (Gerhard Bekkers) eine Farm. (Der Vater war mein Stiefvater.) Die Eltern sind schon beide tot, auch Heinrich und Susanna, meine Geschwister, sind schon gestorben. (Witwe Heinrich Ediger.) Meine Schwester und ich leben noch, auch unsere Halbschwester Maria, Klas Fasten. Die wohnen in Oklahoma bei Weather ford. Schwester Ediger in Inman, Kansas. Wir wohnen hier in Canada, Carnduff Post. Hier soll auch ein Johann Berg von Lichtenau wohnen, aber wo? Er möchte von sich hören lassen. Ob die Rundschau nach Deutschland geht? Dann lesen die Leute von Rußland sie auch wohl. (Ja, die Rundschau geht nach Deutschland, aber nicht nach allen Plätzen. Werde Missionar Wiebe mehrere Nummern zukommen lassen. Editor.) Ob Missionar Wiebe eine Familie hat? Kommen nicht Briefe von Deutschland hierher so daß mehr auszufinden ist? (Ja, die Briefe und die Zeitungen kommen und gehen nach Deutschland, so könnte man ja direkt schreiben, das geht schneller, als durch die Zeitung. Editor.) Wenn die Regierung der Einwanderung mit Freuden entgegensehen würde, könnten all die Leute herüberkommen, denn Raum ist genug in Amerika. Besonders hier in Canada ist noch sehr viel Raum. Hier fehlen viele Leute, um all das Land zu bearbeiten. Hier liegt viel Land eitel, das für 1/4 des Ertrages zu pachten ist. Wenns immer solche Winter wären, wie dieser, dann wäre diese Gegend viel besser als Californien. Wir haben hier nicht genug Schnee zum Schlittenfahren. Wir hatten auch letzten Sommer eine schöne Ernte. Haben viel Futter und unser gutes Auskomen, doch an Geld fehlts allerwärts, so auch hier. Wollen nur mehr nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, dann wird uns das andere alles zufallen. Gruß von Haus zu Haus an alle Rundschauleser:

J. B. u. Anna Janzen.

✚ ❖ ✚ ❖ ✚

Hague, Sask. den 16. Februar 1921. Werter Editor und Rundschauleser! Da ich schon lange nicht an die Rundschau geschrieben habe, so will ich versuchen, der Rundschau etwas mit auf den Weg zu geben. Das Wetter ist gegenwärtig ziemlich kalt, heute 19 Grad. Gestern und vorgestern hat es tüchtig gestürmt, es sind große Schneewehen zusammengeweht. Das Fahren wird jetzt auf Stellen beschwerlich sein. Wir haben soweit noch nicht einen sehr strengen Winter gehabt. Es ist noch nur bis 23 Grad gewesen.

Der Gesundheitszustand läßt auf Stellen viel zu wünschen übrig. Viele haben sich erkältet, viele haben die Windpocken. Auch hat mal einer die Lungenentzündung. Hier in Neuanlage ist der alte Onkel Isaak Wall auch ziemlich krank gewesen an Lungenentzündung, ist jetzt aber besser. Auch Lehrer Franz Harders Frau ist hart krank gewesen. Jetzt scheint es besser zu werden. Auch ist nahe Aberdeen, bei Jakob J. Peters ein Kind gestorben an Darmentzündung, nach 13tägiger, sehr harter Krankheit. Am 8. Oktober 1920. starb meine Mutter an Lungenentzündung. Da von Reinland darüber berichtet wurde, will ich Näheres darüber berichten, da es sich nicht so verhalten hat.

An Rheumatismus hat sie nie gelitten. Die Krankheit fing am 24. September an mit Halsweh, aber es verschlimmerte sich, daß wir den Arzt holten. Er sagte, der Hals sei in Ordnung, aber sie sei sehr krank. Aber es schien nicht besser, so holten wir Dr. Penner von Rosthern am 6. Oktober. Am 7. kam er wieder. Dann sagte er, es ist schon viel besser als am 6. Am 8. aber war sie sehr krank. So schickten wir Dr. Penner noch zum dritten Mal Nachricht, aber als er dann kam, war sie eine halbe Stunde tot. Sie hat nur 7 Tage im Bett zugebracht. Sie hat viel aushalten müssen. Die letzten 2 Tage

hat sie sehr viel geschlafen. Sie ist alt geworden 45 Jahre, 9 Monate und 13 Tage. Vier Kinder sind ihr vorangegangen. Sechs Kinder sind noch am Leben. Großkinder hat sie zwei hinterlassen. Da wir die Großeltern in Hochfeld, Man. benachrichtigt hatten, machte sich die Großmutter auch auf den Weg, aber sie hat die Mutter nicht mehr lebend gesehen, denn sie starb schon um 2 Uhr nachmittags. Wir sandten gleich ein Telegramm nach Hochfeld. So hat Großvater die Todesnachricht eher erhalten als die Großmutter, sie kam erst um 8 Uhr abends in Hague an.

In Hochfeld, bei Peter Teichröb ist jetzt auch ein Junge sehr hart krank an dieser Krankheit. Er mag auch schon gestorben sein. Es sind auch schon viele Kinder an der Halskrankheit gestorben.

Nun möchte ich noch wissen, ob meine Großeltern in Hochfeld, Man. noch unter den Lebenden sind, wir haben so lange keine Briefe von dort erhalten. Zum Schluß noch einen Gruß an unsere Freunde und den Editor.

Johann M. u. Margarethe Dyck.

✚ ❖ ✚ ❖ ✚

Freistaat Danzig.

❖ ✚ ❖

Zoppot, den 1. Februar 1921. Das Wetter hat hier noch immer nicht sein Herbstkleid ausgezogen. Es hat hier im Januar ein paar Mal 2 Grad gefroren und auch etwas geschneit, aber sofort verschwindet der Schnee wieder. Am Morgen zeigt das Thermometer gewöhnlich 2 bis 4 Grad Wärme.

Ich möchte mich doch nicht allzulange beim Wetter aufhalten, denn das werden die amerikanischen Tageszeitungen schon besorgen, ich möchte allen Freunden hiermit etwas mitteilen von meiner Arbeit. Vor allen möchte ich meinen innigsten Dank aussprechen den Brüdern, die sich meiner persönlichen Notdurft angenommen

haben. Ich war mit meinem Kapital ziemlich in der Enge. Obschon ich, wie mir ein lieber Bruder schreibt, nicht ihm, sondern dem lieben Gott den Dank schuldig bin, so kann ich doch nicht umhin, hier durch die Rundschau, der ich sehr viel zu verdanken habe, meinen innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Sodann übermittele ich im Namen vieler Witwen und Waisen den Dank allen, die sich am mennonitischen Hilfswerk für notleidende Kinder in Deutschland beteiligen. Durch die Freundlichkeit von Br. Fast wurde mir von diesem Gelde 40 Dollar überwiesen, die ich zum Teil schon verteilt habe. Ich glaube, wenn die Geber beim Austeilen dieser Gaben zugegen gewesen wären, sie hätten sich der Freudentränen nicht erwehren können. Ich beschränke die Verteilung auf meinen Wirkungskreis, damit ich die Gaben als Mittel zur Bekräftigung der Worte des Evangeliums verwende. Ich hoffe daran recht zu tun. Es gilt jedoch, mit diesen Liebesgaben sehr vorsichtig zu sein. So erzählte ich z. B. einer Frau, daß es von den amerikanischen Mennoniten für Witwen und Waisen bestimmt sei. Sogleich am folgenden Tage kam eine Frau und forderte ihren Anteil an dem Geld, daß ich für sie bekommen hätte. Nun kannte ich diese Frau einigermaßen. Sie ist verheiratet, können sich nötlich durchschlagen und haben ihren Enkel in Pflege. Für diesen Enkel als Waise forderte sie ihren Anteil. Da ist dann kein Gedanke, daß es eine Liebesgabe sei, sondern sie meinen, es ist so anderer Pflicht.

Ich bin die Baracken rund gegangen, habe mich von jeder Witwe persönlich überzeugt und je nach Notdurft verteilt. Ich habe noch immer etwas davon, um im Notfall zu helfen. Dann habe ich auch hier in der Stadt mehreren Armen geholfen. — Wie gesagt, diese Liebesgaben sind mir nur Mittel zum Zweck. Meine Aufgabe ist doch, von Jesu zu reden. Ging ich den ganzen Herbst mit dem Evangelium in der Hand in die Häuser, so habe ich jetzt eine andere Methode angewandt. Eines Tages, nach großem Kampf und Selbstüberwindung, entschloß ich mich, die Leute in den Baracken alle zusammen zu rufen in einen Saal, der dort als Schulzimmer und Tanzlokal diente. Es gelang mir, etwa 50 Personen zu versammeln und mit ihnen zusammen uns am Worte Gottes zu erbauen. Wie froh war ich nach dieser ersten Versammlung. Es war meine erste entschlossene offene Tat. Kein Mensch hat hier wohl in 3 Jahren das Evangelium verkündigt und wie es in den Baracken aussieht, hab ich im vorigen Aufsatz geschildert. Dann lud ich sie ein, sich hier jeden Mittwoch zu versammeln. Wie erstaunt war ich am zweiten Mittwoch, als meine Zuhörerschaft sich verdoppelt hatte. Den dritten Mittwoch hatten sie mir einen Tisch weiß gedeckt und sogar einen Blumenstrauß hinaufgestellt. Der Saal war ganz gefüllt. Sogar aus der Stadt waren viele erschienen. Meine Gefühle kann ich hier nicht beschreiben. Sowas hatte ich

Fortsetzung auf Seite 16.

Die spanischen Brüder.

(Fortsetzung.)

„Männer von hoher Herkunft, wie Ihr — von hohen Ehren und fleckenlosem Namen, wie Ihr waret," sagte der Inquisitor, „fürchten oft die Schande mehr als Todesqualen. Was haltet Ihr, der ein Alvarez de Menaya hieß, von dem Schimpf, dem Abscheu aller Menschen, der Verachtung, dem Spott des niedrigsten Pöbels — der Zamarra, der Carroza?"

„Ich werde freudig mit Ihm zum Lager hinausgehen und alles tragen, wie Er es trug."

„Und am Pfahl stehen neben einem schlechten Schurken, einem elenden Maultiertreiber, der derselben Verbrechen überführt ist?"

„Ein Maultiertreiber? Juliano Hernandez?" fragte Carlos eifrig.

„Der nämliche."

Ein mildes Licht spielte über Carlos Züge. Also dies Antlitz sollte er wiedersehen, vielleicht diese Hand wieder drücken. Wahrlich, Gott gab ihm alles, was er von ihm erbeten. Dann sagte er: „Ich freue mich hier bis zuletzt neben diesem treuen Streiter und Diener Christi stehen zu dürfen. Denn wenn wir dort zusammen eingehen, kann ich nicht auf die hohe Ehre hoffen, neben ihm Platz zu nehmen."

Hier fiel der Prior ein. „Sennor mein Bruder, Eure Worte sind umsonst. Er ist in der Gewalt des Bösen. Laßt uns gehen." Damit zog er seinen Mantel um sich und wandte sich zum Gehen, ohne nach Carlos zurückzublicken.

Carlos trat aber vor. „Verzeiht mein Herr; ich habe Euch noch ein paar Worte zu sagen;" indem er die Hand, um ihn zurückzuhalten, ausstreckte, berührte er unmerklich seinen Arm.

Der Prior schleuderte ihn mit einer Geberde zorniger Verachtung zurück. „Ich habe schon zuviel Worte aus Eurem Munde vernommen," sprach er finster.

„Morgen Abend sind meine Lippen Staub, meine Stimme auf immer verstummt. Darum könnt Ihr mich heute wohl noch ein Weilchen ertragen."

„So sprecht, aber seid kurz!"

„Es macht mir den letzten Schmerz, den ich wohl auf Erden noch erleide, mich so von Euch zu trennen; denn Ihr habt mir wahre Güte bewiesen. Ich schulde Euch nicht die Vergebung, die man dem Feinde gewährt, sondern die Dankbarkeit eines aufrichtigen, wenn auch mißverstandenen Freundes. Ich werde für Euch beten" —

„Eines verstockten Ketzers Gebet — "

„Wird meinem Herrn Prior nicht wehe tun, und es kann ein Tag kommen, wo es ihm nicht leid sein wird."

Es folgte eine Pause.

„Habt Ihr sonst noch etwas mitzuteilen?" fragte der Prior etwas sanfter.

„Nur noch ein Wort, Sennor." Er wandte sich und sah den Toten an. „Ich weiß, Ihr liebtet ihn. Ihr werdet seinen Staub ehren, nicht wahr? Ein Grab ist nicht zuviel für ihn verlangt. Das gewährt ihm; ich vertraue Euch."

Der stete Ernst seines Gesichtes ließ vor diesem flehenden Blick etwas nach.

„Ihr wart es, der ihn seines Grabes zu berauben suchte!" rief der Prior — „Ihr, der ihn mit Ketzerei befleckte! Nur gilt Euer Zeugnis nichts, und wie ich schon gesagt, ich glaube Euch nicht." Nach dieser förmlichen Verwahrung verließ er das Zimmer. Sein Amtsgenosse zögerte einen Augenblick.

„Ihr bittet für den toten Staub, der nichts fühlt noch leidet," sagte er; „da habt Ihr Mitleid. Weshalb bemitleidet Ihr Euch nicht selbst?"

„Was Ihr morgen zerstört, bin ich nicht selber, das ist mein Kleid, mein Zelt, und auch über dieses hält Christus Wacht. Er kann es so herrlich aus der Asche des Quemadero auferstehen lassen, wie aus der Kirche, worin die Gebeine meiner Väter ruhen. Ich bin Sein mit Leib und Seele — erkauft mit Seinem Blut. Ist es in Seinen Augen wunderlich, wenn ich Ihm gern mein Leben weihe, da er doch Seins für mich geopfert?"

„Gott gewähre dir auch jetzt noch, in Seiner Gnade zu sterben," erwiderte der Inquisitor ein wenig gerührt. „Ich verzweifle nicht an dir. Ich will für dich beten und dich heute Abend wieder besuchen." Als er dies gesagt, eilte er dem Prior nach.

Eine Zeitlang blieb Carlos regungslos sitzen und ein tiefer, ruhiger Strom hehrer, wundersamer Freude überflutete sein Herz. Es blieb darin kein Raum für einen andern Gedanken als den: „Ich werde sein Angesicht sehen, ich werde ewig bei ihm sein." Ueber das, was dazwischen lag, konnte er sich so freudig hinwegsetzen, wie ein Kind über den Bach hüpft um seines Vaters ausgestreckte Hand zu fassen.

Zufällig vielleicht fiel hernach sein Blick auf das kleine Taschenbuch, das in der Nähe lag. Er nahm es und suchte den letzten Eintrag darin auf; dann schrieb er eilig darunter:

„Abzuscheiden und bei Christo zu sein ist das beste. Mein geliebter Vater ist heute in Frieden zu ihm eingegangen. Ich gehe auch in Frieden dahin, wenn auch auf rauherem Pfade morgen. Güte und Barmherzigkeit haben mich alle Tage meines Lebens begleitet und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Carlos Alvarez de Santillanos y Menaya."

Mit dem deutlichen Bewußtsein, hier zum letztenmal seinen Namen unterzeichnet zu haben, fügte er der Schrift sein persönliches Handzeichen, seine ‚rubrica' an. Nun kam ihm noch ein irdischer Gedanke — nur einer, der letzte. „Gott möge in seiner großen Barmherzigkeit gewähren, daß mein Bruder weit weg sei! Ich möchte nicht, daß er morgen mein Angesicht sähe; denn jeder kann den Schmerz und den Scham sehen, aber das was sie zumRuhm verklärt,sieht nur der es empfängt. Nun, wo du auch seist, mein Ruy, Gott segne dich!" Wieder griff er

nach dem Buch und schrieb unter die eingezeichneten Worte einer schnellen Eingebung folgend noch: „Gott segne dich, mein Ruy!"

Bald darauf erschienen die Alguazils um ihn zur Triana zurückzuführen. Noch einmal küßte er die bleiche Stirn seines Toten und sprach: „Leb wohl für kurze Zeit. Du hast den Tod nicht geschmeckt, ich werde es auch nicht. Statt deiner und meiner trank Christus diesen Kelch."

Dann öffnete sich zum zweiten Mal das Tor der Triana um Carlos Alvarez zu empfangen. Bei Sonnenaufgang den nächsten Morgen wurden die düstern Pforten aufgeschlossen und er mit andern trat aus ihrem Schatten hervor; aber nicht um in das düstre Gefängnis zurückzukehren und die trägen, einsamen Stunden in Kummer und Schmerzen hinzubringen. Sein Kriegszug war beendet, sein Sieg erkämpft. Lange ehe die Sonne wieder für die erschöpfte blutgetränkte Erde aufging, sah er, der mit ihr fertig war, eine strahlende Sonne aufgehen. All sein Wünschen war ihm gewährt, all sein Sehnen ihm gestillt. Er sah das Angesicht des Herrn Christus und war bei ihm auf ewig.

Ist es zu spät?

„Der Tod auf seinem Angesicht
War eh'r ein Schein; ein Schatten nicht;
Ein Wiederschein geliebter Blicke,
Als stürb er ruhig am vertrauten Ort."
E. B. Browning.

Weit um die alte Burg von Nuera lag der weiße Schnee auf dem Gebirge; aber drinnen im Schloß herrschten Licht und Wärme. Freude und Wonne waren darin, Dank und Lobsagung; denn Donna Beatriz, ernster und bleicher als einst und nicht mehr mit feurig strahlenden Augen, sondern mit dem Ausdruck wehmütiger Sanftmut in diesen Sternen, sang ein Wiegenlied an dem Bettchen ihres schlummernden Erstgeborenen. Soeben war das Kind von Fray Sebastian getauft worden. Dolores hatte ihren Herrn mit bittendem bedeutsamem Blick am vorhergehenden Tage gefragt, welchen Namen er für seinen Sohn bestimmte. Er aber hatte nur erwidert: „Der Erbe unseres Hauses trägt stets den Namen Juan." Ein andrer Name war seinem Herzen viel teurer, allein er konnte sich noch nicht entschließen, ihn auszusprechen, noch anzuhören.

Nun begab er sich langsam in das Zimmer mit einem geöffneten Brief in der Hand. Donna Beatriz sah empor. „Er schläft," sagte sie.

„Dann laß ihn schlafen, Sennora mia."

„Willst du ihn nicht ansehn? Schau, wie hübsch er ist! Wie er im Schlummer lächelt! Und diese lieben, kleinen Händchen — "

„Tragen bei, mich weiter weg zu treiben, als du denkst, liebe Beatriz."

„Ach, was meinst du? Sei heute nicht ernst und traurig, nicht heute, Don Juan!"

„Meine Geliebte, Gott weiß, ich möchte deine Stirn nicht mit der kleinsten Sorge umwölkt sehn, wenn ich es ändern könnte. Ich bin auch nicht traurig, aber wir müssen überlegen. Hier ist ein Brief des Herzogs von Savoyen, der sehr gnädig und herablassend schreibt und mich einlädt, meine Stelle in seiner katholischen Majestät Armee wieder anzutreten."

„Aber dahin wirst du nicht gehen! wir sind ja hier so glücklich!"

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Fortsetzung von Seite 14.

nicht erwartet in diesen verkommenen Baracken.

Sogar die größten Spötter, mit denen ich viel gekämpft hatte, sah ich mit einmal vor mir sitzen. Da hab ich sehr ernst zu ihnen geredet über Lukas 13: 6—9. Mehrere gaben mir mit Tränen in den Augen die Hand und ihr Dank für meine Mühe kam aus dem Herzen. Wie es morgen sein wird, weiß Gott.

Als ich diesen Erfolg in Danzig sah, bekam ich Mut. Vorige Woche Freitag verfolgte ich dieselbe Methode in Langfuhr in den Baracken und hielt dort meine erste Ansprache.

Dann hab ich hier in Zoppot von der landeskirchlichen Gemeinschaft das Versammlungshaus unentgeltlich zur Verfügung, wo ich vorgestern die erste russische Versammlung hatte und wöchentlich zu halten gedenke.

(Schluß folgt.)